

# KULTURRÄUME<sup>+</sup>

DAS KUBIA-MAGAZIN / 27



**BREMER STADTMUSIKANT\*INNEN**

KULTURTEILHABE UND ALTERSARMUT



---

# KULTURÄUME<sup>+</sup>

## DAS KUBIA-MAGAZIN / 27

### INHALT

---

---



#### 03 ENTRÉE

#### 05 FOYER

Vom anderen Stern?  
Qualitäten kooperativer Prozesse  
*Miriam Haller*

09

Stadt-Bekleidung  
Die Fotos von Roland Kaiser in diesem Heft

10

Neues von kubia  
Weiterbildung // Förderung // Veröffentlichungen //  
In eigener Sache // Netzwerke und Kooperationen

14

#### SALON

In Würde alt werden?  
In Deutschland wächst das Armutsrisiko  
für Senior\*innen  
*Christoph Butterwegge*

19

Kultur für alle  
Brückenbauer\*innen für kulturelle Teilhabe  
*Christine Stender*

24

Künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten im Alter  
Aktuelle empirische Erkenntnisse zur  
kulturellen Teilhabe  
*Oliver Tewes-Schünzel und Thomas Renz*

27

Drahtseilakt / Cambaz Gösterisi  
Intergenerationelles Theater über den migrantischen  
Arbeitskampf der 1970er Jahre  
*Miriam Haller*

31

Hundstage  
Audio-Walk zu Alter, Einsamkeit, Armut und  
der Rolle des Hundes  
*Imke Nagel*

35

Sing, sing, sing!  
Community Music am Konzerthaus Dortmund  
*Christoph Brammertz*

38

#### ATELIER

Praxistipps // Werkzeugkoffer // Ausstellungen //  
Veranstaltung // Film // Neuerscheinungen

42

Lieblingsstück: Das Buchtelmobil in Wien

43

#### GALERIE

Schutztiere mit dickem Fell  
Ein Porträt über die Künstlerin Bärbel Lange  
*Almuth Fricke und Isabell Rosenberg*

47

Begegnung in Bewegung  
Die Ruhrfestspiele Recklinghausen bringen  
Tanz ins Pflegeheim  
*Miriam Haller*

50

#### LOUNGE

Lesetipp: Elke Heidenreich schreibt über das Altwerden  
Ausstellungstipp: Yoko Ono. Music of the Mind  
in Düsseldorf

52

#### IMPRESSUM



## ENTRÉE

Liebe Leser\*innen,

beim Besuch von Kulturveranstaltungen treffen wir häufig viele aktive und fitte ältere Menschen. Das Bild des produktiven Alters dominierte auch lange den Altersdiskurs in Deutschland und droht die tatsächliche Diversität des Alters ebenso zu verdecken wie die Ambivalenzen, die mit dem Alter(n) einhergehen können. Auch die Altersarmut wurde auf diese Weise unsichtbar gehalten.

Dabei ist in Deutschland aktuell rund jede vierte Person, die Rente bezieht, von Armut bedroht. Faktoren, die die Gefahr der Altersarmut erhöhen, sind das Geschlecht und die familiäre Herkunftsgeschichte: So sind ältere Frauen und ältere Menschen mit internationaler Herkunftsgeschichte überdurchschnittlich oft von Armut betroffen. Dieses politische Problem ist nicht zu pädagogisieren. Trotzdem müssen sowohl Kultureinrichtungen als auch die Kulturpädagogik auf diese Entwicklung reagieren.

Schon die Brüder Grimm haben mit den titelgebenden Bremer Stadtmusikant\*innen das Thema auf die Agenda gesetzt. Mit ihrem Gesang erobern sich die aus Altersgründen vom Hof gejagten Tiere einen neuen Lebensraum.

Wie sieht die Kulturnutzung von älteren Menschen aus, die an oder unter der Armutsgrenze leben? Und welchen Einfluss hat die Vermittlung kostenfreier Kulturbesuche auf deren kulturelle Teilhabe? Die Artikel im Salon geben Einblick in aktuelle empirische Erkenntnisse zu den künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten und Kulturbesuchen älterer Menschen und zeigen Wege zu mehr kultureller Teilhabegerechtigkeit auf.

kubia hat 2024 für den Fonds Kulturelle Bildung im Alter den Förderschwerpunkt »Kulturteilhabe trotz Altersarmut« gewählt. Damit wollten wir zur Entwicklung von Formaten Kultureller Bildung anregen, die Ältere mit wenig materiellen Ressourcen mitdenken und einladen. Viele der geförderten Projekte zeigen, dass es nicht nur um die Beseitigung finanzieller Hürden geht. Im Heft stellen wir originelle künstlerisch-kulturpädagogische Konzepte vor, die die Stigmatisierung von Menschen in Armut nicht fortschreiben, sondern Klassismus als gesellschaftliches Problem verstehen.

Für die Fotostrecke in diesem Heft danken wir dem Kölner Künstler\*innen-Duo Angie Hiesel und Roland Kaiser, die uns mit ihrer Neuinszenierung von »Dressing the City und mein Kopf ist ein Hemd« einladen, einen anderen Blick auf die Verwicklungen von Alter(n), Umwelt und Kleiderkonsumkultur in den städtischen Einkaufsstraßen zu werfen.

Die Rente bleibt sicher,  
wünscht das kubia-Team





## FOYER

# VOM ANDEREN STERN?

## QUALITÄTEN KOOPERATIVER PROZESSE

Von Miriam Haller

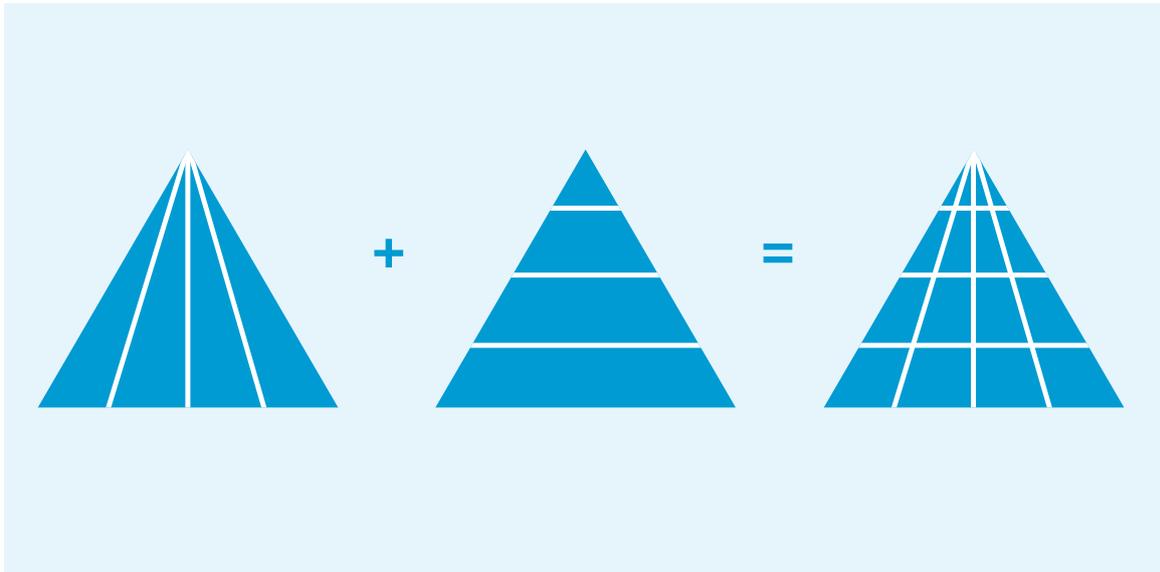
*Gute Kooperationen beflügeln eine qualitätsvolle kulturpädagogische Arbeit. Oft erscheint die sektorübergreifende Zusammenarbeit jedoch wie eine Reise zu einem anderen Stern, auf dem in einer anderen Logik gedacht, eine andere Sprache gesprochen wird, andere Gepflogenheiten, Regeln oder auch Zwänge vorherrschen. Auch unterschiedliche Vorstellungen von Qualität bestimmen die jeweilige professionelle Praxis. kuba-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller fragt danach, wie Kooperationen gestaltet sein sollten, damit sich ein gemeinsames Verständnis von Qualität entwickeln kann.*

Kooperationen von Kulturpädagog\*innen mit Bildungs-, Pflege- und Sozialeinrichtungen sind in der kulturellen Bildung im Alter gelebte Praxis. Es gibt zahlreiche Beispiele gelungener Kooperationen. Bisweilen hakt es aber auch gewaltig. Etablierte Drähte der Zusammenarbeit reißen ab, weil sich Zuständigkeiten geändert haben, zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen knapper geworden sind, Kooperationspartner\*innen ihre Arbeitsstellen wechseln oder in den Ruhestand gehen. Oft bestehen bereits lokale Netzwerke der Sozialen Altershilfe und der Pflege. Akteur\*innen aus der Kulturpädagogik werden von diesen Verbänden jedoch häufig gar nicht wahrgenommen. Kulturpädagog\*innen beschreiben es als gar nicht so einfach, sich in den Strukturen der Altershilfe und Pflege zurechtzufinden, erleben aber auch die Kooperation mit Kultureinrichtungen bisweilen als problematisch. Obwohl überall nach Kooperation gerufen wird, wünschen sich viele Kulturpädagog\*innen von den Einrichtungen, für die sie arbeiten oder mit denen sie kooperieren, mehr Unterstützung. Die Corona-Pandemie hat ein Übriges dazu getan, dass Kooperationsveranstaltungen ausgesetzt wurden und danach der Faden nicht mehr aufgenommen werden

konnte. Zusätzlich erschweren unterschiedliche Systeme der Organisation und Finanzierung die gemeinsame Arbeit. Last but not least sehen sich Kulturpädagog\*innen in Kooperationsprojekten mit unterschiedlichen Vorstellungen von Qualität konfrontiert: Die Soziale Senior\*innenarbeit und Alter(n)silfe, die Erwachsenen- und Altersbildung sowie das Pflege- und Gesundheitswesen arbeiten mit unterschiedlichen Qualitätsmodellen und deren je eigenen Begrifflichkeiten. Kooperationspartner\*innen erscheinen dann wie ein anderer Stern, Galaxien weit entfernt. Der Wunsch nach Kooperation weicht dem Frust.

### OPERATIVE INSELN

Die Netzwerkforschung kennt das Phänomen, in Kooperationen auf einzelnen Inseln zu sitzen, auch aus anderen Bereichen. Nicht nur Kulturpädagog\*innen fühlen sich zuweilen wie auf einer einsamen Insel. Die Netzwerkwissenschaft hat erkannt, dass dieses Phänomen von strukturellen Rahmenbedingungen verursacht wird, die statt der Zusammenarbeit vereinzelte »operative Inseln« entstehen lassen (Schubert 2008, S. 21). Sie resultieren aus Funktionsbarrieren zwischen



Operative Inseln (nach Schubert 2008, S. 21)

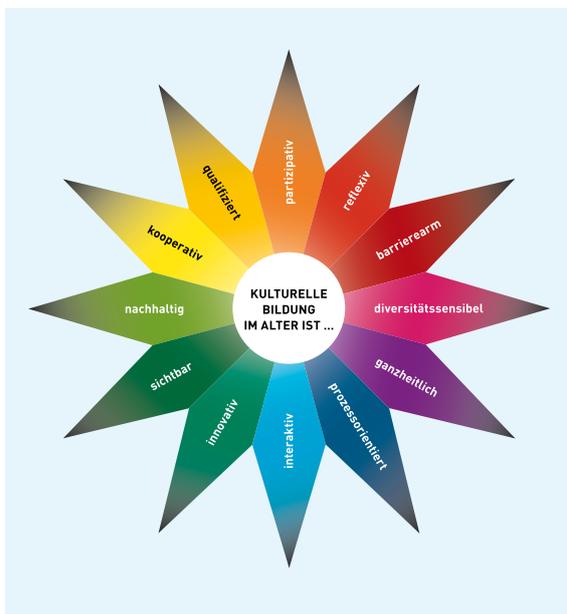
den jeweiligen Fachbereichen in Kombination mit Hierarchiebarrieren, zum Beispiel in der Hierarchie zwischen Ratsgremien der Kommunen, den Abteilungen der Verwaltung und schließlich den operativen Einrichtungen im Stadtteil (vgl. ebd.). Der Netzwerkforscher Herbert Schubert kommt zu dem Schluss, dass die Qualitätsentwicklung von Diensten und Einrichtungen der kommunalen Daseinsvorsorge in den Sozialräumen der Bewohner\*innen entscheidend davon abhängt, »ob diese Barrieren überwunden werden und der Bedarf über eine integrierte Vorgehensweise der professionellen Akteure (nach dem Prinzip der ‚Kundenorientierung‘ als Ausrichtung an den Bedürfnissen der Adressaten) erfüllt wird« (ebd., S. 22).

### RELATIONALE HANDLUNGSFÄHIGKEIT

Die Bildungswissenschaftlerin Anika Duveneck (2016) hat in ihrer Studie die Entstehung solcher »operativen Inseln« als Problem auch von sektorübergreifenden Kooperationen von Kultureller Bildung, Schule und Jugendhilfe identifiziert. Mit dem »Perspektivwechsel« haben Anika Duveneck, Karina Schlingensiepen-Trint und Stefanie Schmachtel (2021) auf der Basis ihrer

Erfahrungen aus dem Projekt »Bildungslandschaften NRW« eine praxiserprobte Methode für multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich entwickelt. Dieser Ansatz ist auch für Kooperationen von Sozialer Altenarbeit, Pflege, Kultur- und Bildungseinrichtungen und Kultureller Altersbildung interessant. Ziel der Perspektivwechsel-Methode ist es, stereotype Bilder von der Arbeit der Akteur\*innen im jeweils anderen Bereich zu überwinden. Die Studien von Duveneck zeigen: Die Zusammenarbeit gelingt, wenn die unterschiedlichen Akteur\*innen ihre jeweiligen Perspektiven, ihre Expertise, ihr Wissen und Können in die Entwicklung und Durchführung des Angebots einbringen. Sie sollten die Qualitäten, Kompetenzen und Potenziale der einzelnen Disziplinen im gemeinsamen Tun miteinander verbinden können. Das erfordert von den beteiligten Akteur\*innen die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und zur Entwicklung von relationaler Handlungsfähigkeit (vgl. Edwards 2009). Dafür ist zunächst einmal ein grundlegendes Wissen der Akteur\*innen über alle beteiligten Bereiche wichtig. Durch die Perspektivwechsel-Methode, in der sich die Kooperationsakteur\*innen im Rollenspiel jeweils in die Position des anderen

versetzen, können Vorannahmen abgebaut werden, die den Kontakt und eine offene Anerkennung der jeweils anderen Fachlichkeit erschweren. Denn dieses grundlegende Wissen sei die Voraussetzung, um zu verstehen, »was den anderen in der Zusammenarbeit aufgrund ihrer Fachlichkeit und ihren Arbeitsstrukturen wichtig ist und welche Ressourcen sie mitbringen (und welche auch nicht)« (Duveneck et al. 2021, S. 7). Dazu müssen die Beteiligten zunächst einmal den Blick auf die besonderen Qualitäten der eigenen Profession schärfen, damit sie anderen vermitteln können, was sie insbesondere von der Zusammenarbeit erwarten, welche Vorstellungen von Bildung und Qualität ihre professionelle Arbeit leiten und welchen Beitrag sie in die Kooperation einbringen können und welchen nicht (vgl. ebd.).



kubia-Qualitätsstern für Kulturelle Bildung im Alter

### KUBIA-QUALITÄTSSTERN

Zentral für gelingende Kooperationen von Kulturgeragog\*innen mit anderen Sektoren ist es deshalb, das eigene – häufig implizite und inkorporierte – Wissen (vgl. Hartmann/Hübner 2024)

von den besonderen Qualitäten kulturgeragogischer Bildungsangebote zu reflektieren und auch erläutern zu können. Nur so kann es im Sinne eines relationalen Qualitätsverständnisses in sektorübergreifende Verständigungsprozesse über die Qualität eines kooperativen Angebots für ältere Menschen eingebracht werden. Um diesen Selbstreflexionsprozess in der Profession der Kulturgeragogik anzuregen, hat kubia einen Qualitätsstern für Kulturelle Bildung im Alter entwickelt. Er dient als Ausgangspunkt, von dem aus die besonderen Qualitäten kultureller Altersbildung gemeinsam partizipativ weiterentwickelt werden (vgl. Haller 2023). Dazu wurden im Rahmen der Weiterbildungsangebote von kubia zwei Online-Workshops veranstaltet, in denen die Dimensionen kulturgeragogischer Qualität diskutiert wurden. Mithilfe der erlebensbezogenen Methode des »Thinking at the Edge« (TAE) (vgl. Gendlin/Hendricks 2004; Deloch 2018) versuchten wir dort, auch dem impliziten Wissen über die besonderen Qualitäten Kultureller Bildung im Alter auf die Spur zu kommen und in die partizipative Konzeptentwicklung einzubringen.

### SICH VERTRAUT MACHEN

Bei der Entwicklung des kubia-Qualitätssterns habe ich mich immer mal wieder an den wahrscheinlich bekanntesten Sternenreisenden der Weltliteratur erinnert: den kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry (1943/2015). Der kleine Prinz hat auf seinen Reisen zu anderen Planeten gelernt, dass er nur diejenigen Menschen und Dinge versteht, mit denen er sich vertraut gemacht hat. Dazu braucht es Zeit und viel Geduld. Für ein Miteinander bedarf es der Offenheit gegenüber dem anderen und der Bereitschaft, Fremdartigkeit zuzulassen. Es braucht die Fähigkeit, die eigene Perspektive zu reflektieren und verständlich machen zu können und die Perspektive anderer einnehmen zu können. Dafür benötigen wir Möglichkeitsräume, die genügend Freiraum schaffen, und »Transferakteur\*innen

oder liminale Akteur\*innen« (Hartmann/Hübner 2024): Grenzgänger\*innen, die sich auf die Reise machen und Freude am Übersetzen haben. Der kleine Prinz ist ein solcher Grenzgänger und eigentlich ein Kulturgeragoge: Er bringt den Piloten dazu, wieder zu zeichnen, und hat sofort verstanden, dass aus Sicht des Piloten sein Bild keinen Hut darstellt, sondern einen Elefanten im Bauch einer Riesenschlange.

#### LITERATUR:

Heinke Deloch (2018): Vom impliziten Wissen zum gemeinsamen Konzept. Ideen im Team entwickeln – mit Elementen des Thinking at the Edge. In: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung 1, S. 6-11.

Anika Duvneck (2016): Bildungslandschaften verstehen. Weinheim: Beltz-Juventa.

Anika Duvneck/Karina Schlingensiepen-Trint/Stefanie Schmachtel (2021): PerspektivWechsel. Methode für multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Düsseldorf: Landesjugendring NRW. [www.ljr-nrw.de/wp-content/uploads/2021/11/PerspektivWechsel\\_Methode-multiperspektivische-Zusammenarbeit\\_2021.pdf](http://www.ljr-nrw.de/wp-content/uploads/2021/11/PerspektivWechsel_Methode-multiperspektivische-Zusammenarbeit_2021.pdf).

Anne Edwards (2009): Relational Agency in Collaborations for the Wellbeing of Children and Young People. In: Journal for Children's Services 4 (1), S. 33-43.

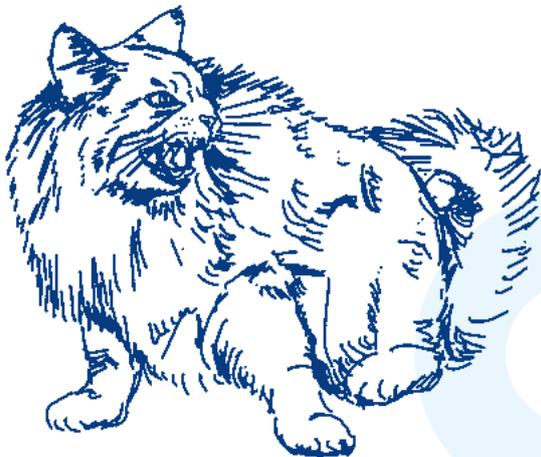
Eugene T. Gendlin/M. Hendricks (2004): Thinking at the Edge (TAE) Steps. The Folio. In: A Journal for Focusing and Experiential Therapy 19 (1), S. 12-24.

Miriam Haller (2023): Wann sagst du »Wow«? Qualitäten Kultureller Bildung im Alter. In: Kulturräume+. Das kuba-Magazin 25, S. 7-11. [www.kubia.nrw/wissen/fachbeitraege/wann-sagst-du-wow](http://www.kubia.nrw/wissen/fachbeitraege/wann-sagst-du-wow).

Anne Hartmann/Kerstin Hübner (2024): Wissen in Bewegung – Wissenstransfer in der Kulturellen Bildung gemeinsam gestalten. In: Wissensplattform Kulturelle Bildung Online. [www.kubi-online.de/index.php/artikel/wissen-bewegung-wissenstransfer-kulturellen-bildung-gemeinsam-gestalten](http://www.kubi-online.de/index.php/artikel/wissen-bewegung-wissenstransfer-kulturellen-bildung-gemeinsam-gestalten).

Antoine de Saint-Exupéry (1943/2015): Der Kleine Prinz. München: dtv.

Herbert Schubert (2008): Netzwerkkooperation – Organisation und Koordination von professionellen Vernetzungen. In: Ders. (Hrsg.): Netzwerkmanagement. Wiesbaden: VS, S. 7-105. [www.doi.org/10.1007/978-3-531-91011-6\\_1](http://www.doi.org/10.1007/978-3-531-91011-6_1).





## STADT-BEKLEIDUNG

### DIE FOTOS VON ROLAND KAISER IN DIESEM HEFT

---

Schon mehrfach hat sich das Kölner Künstler\*innen-Duo Angie Hiesl und Roland Kaiser in seinen Performances im öffentlichen Raum mit dem Thema Alter(n) beschäftigt. In der Neuinszenierung von »Dressing the City und mein Kopf ist ein Hemd #02« agieren zehn Performer\*innen zwischen 60 und 87 Jahren an drei Tagen im Juni 2024 in der Kölner Innenstadt. Sie treten in Dialog mit den Gegebenheiten des Orts – mit Pollern, Laternenpfählen, Verkehrsschildern oder Bänken – und verweben ihre Körper und unterschiedlichste Kleidungsstücke mit dem Stadtraum: Mit BHs, Krawatten, Stretchkleidern, Jacketts und aneinandergeknöpften Hemden verwickeln und verflechten die Performer\*innen sich immer neu mit ihrer Umwelt und schaffen bizarr-poetische Bilder. Dies sorgt bei den vorüber-eilenden Passant\*innen für Erstaunen, Irritation und auch Belustigung und bringt sie dazu, in der Hektik des Alltags innezuhalten und einen anderen Blick auf das Alter(n) in der Stadt zu werfen. *af*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.angiehiesl-rolandkaiser.de](http://www.angiehiesl-rolandkaiser.de)

---

## NEUES VON KUBIA

---

### WEITERBILDUNG

#### ZERTIFIKATSKURS KULTURGERAGOGIK

##### Kurs 11 im Oktober gestartet

Mit einer Intensivwoche startete der 11. Zertifikatskurs Kulturgeragogik am 21. Oktober dieses Jahres an der Akademie der Kulturellen Bildung in Remscheid. Eine Woche lang beschäftigten sich die 16 Teilnehmerinnen intensiv mit den Grundlagen der Gerontologie und Geragogik, mit Altersbildern, Einschränkungen im Alter und mit intergenerationellem Lernen. Sie erhielten eine Einführung in die Kulturgeragogik und entwickelten erste Ideen für ein eigenes Praxisprojekt, das sie kursbegleitend durchführen werden. Die intergenerationell zusammengesetzte Teilnehmerinnen-Gruppe bringt Erfahrungen aus den verschiedenen Kunstsparten, aus dem Kulturmanagement, aber auch aus der Sozialen Arbeit in der Pflege und dem Quartiersmanagement ein. In den noch folgenden fünf Modulen werden sich die Teilnehmenden intensiv mit Musik- und Kunstgeragogik, mit Tanz und Theater im Alter, mit Biografie- und Medienarbeit sowie mit Fragen des Projekt- und Finanzmanagements befassen.

kubia bietet den Zertifikatskurs Kulturgeragogik in diesem Jahr zum ersten Mal zusammen mit dem Kölner Institut für Kulturarbeit und Weiterbildung (KiK) an. Die Fortsetzung ist schon in Planung: Kurs 12 beginnt am 13. Oktober 2025 erneut mit einer Bildungswoche an der Akademie der Kulturellen Bildung in Remscheid. Eine Bewerbung ist ab sofort möglich.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.kulturgeragogik.de](http://www.kulturgeragogik.de)

#### 7. FACHTAG KUNST- UND KULTURGERAGOGIK

##### Kooperativ! Qualitäten von multiprofessioneller Zusammenarbeit in der Kunst- und Kulturgeragogik

7. November 2024 // 9.30 bis 17.00 Uhr

Akademie Franz Hitze Haus // Münster

Kooperationen von Kunst- und Kulturgeragog\*innen mit Bildungs-, Pflege- und Sozialeinrichtungen sind in der Kulturellen Bildung gelebte Praxis. Die Zusammenarbeit gelingt, wenn die unterschiedlichen Akteur\*innen ihre jeweilige Expertise in die Entwicklung und Durchführung des Angebots einbringen. Sie sollten die Qualitäten, Kompetenzen und Potenziale der verschiedenen Bereiche miteinander verbinden können. Allerdings erschweren unterschiedliche Systeme der Organisation und Finanzierung, aber auch divergierende Vorstellungen von Qualität und deren Sicherung häufig die gemeinsame Arbeit. Beim Fachtag werden nach wissenschaftlichen Impulsen diese spezifischen Herausforderungen gelingender Kooperationen in der Kunst- und Kulturgeragogik diskutiert und in drei Workshops anhand von Projektpräsentationen für die Praxis konkretisiert.

*Eine gemeinsame Veranstaltung von kubia und der Akademie Franz Hitze Haus in Kooperation mit dem Fachverband Kunst- und Kulturgeragogik e. V.*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.kubia.nrw/fachtag](http://www.kubia.nrw/fachtag)

**BASISWISSEN BARRIEREFREIHEIT****Erfolgreiche Fortbildungsreihe geht weiter**

Mit der im Februar 2024 gestarteten Reihe reagiert kubah auf die verstärkte Nachfrage nordrhein-westfälischer Kulturschaffender nach grundständigem Wissen zur Barrierefreiheit in Kunst und Kultur. Die Weiterbildung besteht aus fünf Online-Terminen. Sie baut auf dem von kubah entwickelten »Vorgehensmodell Barrierefreiheit« und der konsequenten Einbindung von Erfahrungsexpert\*innen mit Behinderung auf. Über 750 Menschen haben 2024 an den Veranstaltungen der Weiterbildungsreihe teilgenommen.

**BASISWISSEN BARRIEREFREIHEIT:****Kategorie »Verstehen«****19. November 2024 // 10.00 bis 12.30 Uhr****Online // Leitung: Isabell Rosenberg**

Welche Barrieren Menschen mit kognitiver Behinderung und Lernschwierigkeiten im Rahmen von Kunst- und Kulturveranstaltungen erleben und wie diese gesenkt werden können, wird gemeinsam mit Erfahrungsexpert\*innen im Rahmen der fünften Veranstaltung von »Basiswissen Barrierefreiheit« thematisiert.

**Termine 2025:**

Kategorie »Bewegen« // 23. Januar 2025

Kategorie »Hören« // 14. März 2025

Kategorie »Sehen« // 14. Mai 2025

Kategorie »Empfinden« // 18. September 2025

Kategorie »Verstehen« // 14. November 2025

**KULTUR MIT WEM?****Teilhabeberechtigt in der Kultur****25. November 2024 // 14.00 bis 15.30 Uhr****Online // Referentin: Christine Stender**

Das bundesweite Forschungsprojekt »Kulturelle Partizipation und Citizen Science« erhebt erstmals Daten zur Kulturnutzung von Menschen mit geringem oder ohne Einkommen. Das Projekt untersucht die sozio-demografische Zusammensetzung dieser Gruppe und die intersektionalen Barrieren, die sie vom Kulturbesuch abhält. Jeweils fast die Hälfte der Befragten ist mindestens 60 Jahre alt und/oder hat eine Behinderung. Welches Transferwissen kann kulturellen und sozialen Einrichtungen dabei helfen, kulturelle Teilhabe(-Gerechtigkeit) für armutsbetroffene Ältere oder Menschen mit Behinderung zu ermöglichen? Wie kann die Vermittlungsarbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen unterstützen, Barrieren zu überwinden? Diese und andere Fragen stehen zur Diskussion.

**MUSEUM UND MENSCHEN MIT DEMENZ****Zwischen Vermittlung für besondere Zielgruppen und einer neuen Sicht auf kulturelle Teilhabe****17. Februar 2025 // 10.30 bis 16.00 Uhr****LWL-Museum für Kunst und Kultur // Münster****Referentin: Ann-Katrin Adams**

Der Workshop gibt Gelegenheit, konkrete Ideen für die Vermittlung mit Menschen mit Demenz in Kunst- und Kultur Museen zu erarbeiten. Dabei werden wirksame Zuschreibungen sowie die Vermittlungsarbeit beeinflussende Machtverhältnisse im Museum beleuchtet.

Der Workshop zeigt insgesamt neun Spannungsfelder auf, in denen sich Museumsvermittlung mit Menschen mit Demenz unauflösbar bewegt – beispielsweise zwischen Schutz und Ausgrenzung oder Aktivierung und Selbstbestimmung. Diese Ambivalenzen können jedoch, so die These, auch als produktive Momente und Anlass zur selbstreflexiven Haltung in der Vermittlung sein. Anhand dieser Spannungsfelder bearbeiten die Teilnehmenden praktische Beispiele aus der Museumspraxis.

*In Kooperation mit dem Landesverband Museumspädagogik NRW*

**ALT UND OUT?****Künstlerische Arbeit mit bildungsbenachteiligten Älteren****12. Mai 2025 // 10.00 bis 16.00 Uhr****Kunsthhaus Kannen // Münster****Referentin: Katja Watermann**

In der Kunst- und Kulturpädagogik werden auf Basis einer von Empathie und Respekt gekennzeichneten Beziehung künstlerisch-ästhetische Mittel eingesetzt, um neue Entwicklungs- und Erfahrungsprozesse sowie eine Auseinandersetzung mit persönlichen Themen und Lebenszielen zu ermöglichen. Wie lassen sich künstlerische Angebote mit älteren Menschen realisieren, die aufgrund von psychischen Problemen, Lernschwierigkeiten oder einer Intelligenzminderung als bildungsbenachteiligt gelten? Kann Kunst für diesen Personenkreis ein Alter(n) in Würde und Selbstbestimmung ermöglichen? Und wenn ja, welche Gelingensbedingungen und welche Methoden erweisen sich als gute Praxis?

Der Workshop vermittelt unter anderem, was sich hinter dem Begriff Bildungsbenachteiligung verbirgt, welche künstlerischen Techniken und Methoden zur Überwindung eingesetzt werden können und welche Bedingungen die Arbeit begünstigen. Zudem werden in Form von Selbsterfahrung kurze Einheiten kulturpädagogischer Übungen durchgeführt sowie Beispiele aus einem Forschungsprojekt vorgestellt.

*In Kooperation mit dem Projekt für kulturelle Experimente (Prex), Alexianer Münster GmbH*

**ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.kubah.nrw/weiterbildung](http://www.kubah.nrw/weiterbildung)

## FÖRDERUNG

### FONDS KULTURELLE BILDUNG IM ALTER

#### Förderschwerpunkt »Geschlechterrollen in Bewegung«

84 Kulturschaffende wie auch Kulturinstitutionen und Einrichtungen der Sozialen Altenarbeit aus Nordrhein-Westfalen haben sich um eine Förderung aus dem Fonds Kulturelle Bildung im Alter im Jahr 2025 beworben. Mit dem Förderschwerpunkt »Geschlechterrollen in Bewegung« liegt ein Schlaglicht auf Projekten, die künstlerisch-kreative soziale Rollen untersuchen und differenzierte Rollen- und Altersbilder sichtbar machen. Was wird wem zugestanden? Was, wenn (alte) Menschen »aus der Rolle fallen«? Welche internalisierten Rollenbilder formen uns, welche behindern uns? Welche Bedeutung hatten Rollenbilder für Ältere im Lebensverlauf im Rückblick? Und mit welchen Erwartungen oder Zuschreibungen sehen sie sich aktuell konfrontiert?

Bei ihrer Sitzung am 29. Oktober 2024 wählte die Jury aus der großen Zahl der Bewerbungen diejenigen Projekte aus, die besonders innovative und modellhafte Konzepte für die Kulturelle Bildung mit älteren, alten und hochaltrigen Menschen in Nordrhein-Westfalen entwickelt haben. Das Landesministerium für Kultur und Wissenschaft fördert die Projektarbeit im Jahr 2025 erneut mit insgesamt 100.000 Euro. Jurymitglieder waren Peter Hägele, Leiter des Begegnungszentrums und Theaters in der Meerwiese in Münster, Birgit Hauska, Kuratorin für Medienkunstvermittlung der SK Stiftung Kultur in Köln, Stephanie Sonnenschein, Leiterin der Vermittlung Oper.Stadt.Schule der Oper Köln, sowie die Kulturgeragoginnen Ulrike Kruse und Sophie Voets-Hahne.

Eine Liste mit den ausgewählten Projekten finden Sie auf unserer Website.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.kubia.nrw/fonds](http://www.kubia.nrw/fonds)

## VERÖFFENTLICHUNGEN

### UN/DOING GENERATIONS

#### Generationenunterscheidungen in intergenerationellen Kulturprojekten

Der in englischer und tschechischer Sprache erschiene Tagungsband »Culture as an Opportunity for Active Ageing in the Czech Republic (II.)« versammelt Beiträge einer Tagung, die 2022 auf Einladung des tschechischen Kulturministeriums in Prag stattfand. KUBIA-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller veröffentlicht in dem Tagungsband Ergebnisse ihrer Studie über Generationendifferenzen in intergenerationellen Projekten Kultureller Bildung. Die Einsicht, dass Alters- und Generationsunterschiede nicht einfach biologisch gegeben sind, sondern ebenso wie andere soziale Unterscheidungen gemacht werden, setzt sich allmählich durch. Haller untersuchte in der explorativen Studie Praktiken des Un/Doing Generations in Projekten, die vom Fonds Kulturelle Bildung im Alter gefördert wurden.

**Miriam Haller (2022):** Un/Doing Generations. Generational Differences in Intergenerational Cultural Projects. In: Department for Strategy and Methodology in Culture (Hrsg.): Culture as an Opportunity for Active Ageing in the Czech Republic (II.). Praha: Národní informační a poradenské středisko pro kulturu, S. 12-15. [www.konference.nipos.cz/2022-active-ageing/data/sbornik.pdf](http://www.konference.nipos.cz/2022-active-ageing/data/sbornik.pdf).

### VIELF(ALT)IG!

#### Altersdiversität im Museum

Über einen Mangel an älteren Besucher\*innen können sich Museen in Deutschland nicht beklagen. Besonders in Kunstmuseen sind viele interessierte, wahrscheinlich gut gebildete und, dem Anschein nach, fitte Ältere anzutreffen. Ältere Menschen, die in ihrem Leben weniger Bildungschancen hatten, aus anderen Herkunftskulturen kommen, über wenig Einkommen verfügen oder körperliche oder kognitive Einschränkungen haben, besuchen dagegen selten ein Museum. Dieser Beitrag über das Alter als relevante Diversitätsdimension für die Museumszeitschrift des Landschaftsverbands Rheinland beschäftigt sich daher mit den Fragen, welche älteren Menschen Museen noch nicht oder nicht mehr erreichen, warum und wie sie dies verändern sollten und könnten und wie es um die Altersfreundlichkeit von Museen bestellt ist.

**Almuth Fricke (2024):** Vielf(alt)ig! Altersdiversität im Museum. In: rheinform 26 (02), Schwerpunkt Diversität, S. 12-15. [www.rheinform.lvr.de](http://www.rheinform.lvr.de).

**LERNPROZESS MIT TÖDLICHEM AUSGANG****Beitrag zur Festschrift für Frank Schulz-Nieswandt**

Anlässlich der Emeritierung des Sozialwissenschaftlers und Gerontologen Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt ist bei Nomos der Sammelband »Lebenslagen und Gemeinwohl« mit Beiträgen seiner akademischen Schüler\*innen und Weggefährt\*innen erschienen. kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller analysiert in ihrem Artikel Alexander Kluges Erzählung »Der unentschiedene Philologe« als kulturgeragogisch-literarische Intervention im gerontologischen Diskurs der 1970er Jahre.

**Miriam Haller (2024):** Lernprozesse mit tödlichem Ausgang. Alexander Kluges Erzählung »Der unentschiedene Philologe« als kulturgeragogisch-literarische Intervention im gerontologischen Diskurs der 1970er Jahre. In: Lebenslagen und Gemeinwohl. Festschrift für Frank Schulz-Nieswandt. Hrsg. von Clarissa Kurscheid, Remi Maier-Rigaud, Michael Sauer. Baden-Baden: Nomos, S. 79-87.

ISBN 978-3-7560-0611-3

**IN EIGENER SACHE****PERSONALWECHSEL IM BEREICH  
BARRIEREFREIE KULTUR**

Nach mehr als acht Jahren bei kubia hat Annette Ziegert unser Team Ende September dieses Jahres verlassen. Sie hat den Bereich »Inklusion und Barrierefreiheit in der Kulturarbeit« bei kubia maßgeblich aufgebaut, konzeptionell gestaltet und eine Vielzahl von wohl durchdachten und höchst erfolgreichen Beratungs- und Weiterbildungsformaten für Kulturschaffende in NRW entwickelt und durchgeführt. Auch die Reihen »Von Kunst aus« und »Basiswissen Barrierefreiheit« hat sie aus der Taufe gehoben und mehrfach die große internationale ALL-IN-Tagung gemeinsam mit Un-Label organisiert. Ihr kluger Kopf und kritischer Blick, ihre guten Ideen und ihre große Sorgfalt und Genauigkeit werden uns fehlen. Als Ko-Leitung der Bonner VIDEONALE 20 und freie Beraterin bleibt sie der Kulturszene in NRW erhalten.

Ihre Aufgaben übernimmt ab 1. Oktober 2024 Christoph Brammertz, der schon seit Anfang 2022 bei kubia als Referent für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit tätig ist. Er verantwortete den Aufbau der neuen barrierearmen kubia-Website. Mit seinen Kenntnissen in inklusiver Kommunikation und Vermittlung wird er künftig im Tandem mit Isabell Rosenberg unser Angebot zum Thema Behinderung weiterentwickeln.

**ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.kubia.nrw/ueber-uns/team](http://www.kubia.nrw/ueber-uns/team)

**NETZWERKE UND KOOPERATIONEN****(HE)ART BEATS****Internationale Netzwerkkonferenz über Teilhabe an Kunst und Kultur**

**13. bis 15. November 2024 // Prag**

Das heutige Europa hat mit Radikalisierung und Intoleranz aller Art zu kämpfen, Meinungen und Haltungen verschärfen sich ständig. Wir sind mit Naturkatastrophen und kriegerischen Konflikten konfrontiert. Kunst und Kultur haben ein enormes Potenzial, diese Themen aufzugreifen, zu reflektieren und den Dialog mit der Gesellschaft zu fördern.

Soziale Inklusion und Gemeinschaftsbildung sowie Umwelt und nachhaltige Entwicklung sind die beiden Hauptthemen der Konferenz, die kulturtheoretisch und wissenschaftlich von tschechischen und internationalen Expert\*innen eingeordnet und diskutiert werden. Zudem finden Workshops und Theateraufführungen statt.

AMATEO, das Europäische Netzwerk für aktive Kulturteilhabe, dem auch kubia angehört, ist an der Konzeption und Durchführung der Konferenz beteiligt und vergibt in diesem Rahmen zum vierten Mal den AMATEO AWARD. Veranstalter ist NIPOS, das Tschechische Zentrum für Kulturberatung und -information.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

<https://konference.nipos.cz/2024-heartbeats>

**KUNST- UND KULTURGERAGOGIK****Vorstandswechsel im Fachverband**

Dr.in Sabine Baumann, die zehn Jahre den Fachverband Kunst- und Kunstgeragogik als Vorsitzende geführt hat, hat in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 1. August 2024 ihr Amt niedergelegt. Für ihren langjährigen engagierten Einsatz für die Etablierung und Interessen der Kunst- und Kulturgeragogik wurden ihr großer Dank und Anerkennung ausgesprochen. Den Verbandsvorsitz hat kubia-Leiterin Almuth Fricke übernommen. Sie will in den kommenden Monaten einen Generationswechsel in die Wege leiten.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.fachverband-kkg.de](http://www.fachverband-kkg.de)



## SALON

# IN WÜRDE ALT WERDEN?

## IN DEUTSCHLAND WÄCHST DAS ARMUTSRISIKO FÜR SENIOR\*INNEN

Von Christoph Butterwegge

*Angst vor Armut im Alter treibt heute viele Menschen aus verständlichen Gründen um: Gering-, aber auch manche Normalverdiener\*innen fürchten, ihren Lebensstandard im Ruhestand nicht halten zu können. Obwohl das Armutsrisiko keiner anderen Altersgruppe hierzulande zuletzt so stark gestiegen ist wie jenes der Senior\*innen, findet die Altersarmut wenig öffentliche Aufmerksamkeit. Es ist höchste Zeit, dieses politische Armutszeugnis in einem reichen Land zu skandalisieren und gleichzeitig Druck auf Regierende wie Parlamentarier\*innen auszuüben, damit sich etwas ändert, meint der Politikwissenschaftler und Armutsforscher Professor Christoph Butterwegge.*

Altersarmut ist mindestens durch fünf Merkmale gekennzeichnet, die sie deutlich von allen übrigen Armutsformen unterscheiden und ihre Beseitigung oder Verringerung durch politische Gegenmaßnahmen am dringlichsten erscheinen lassen:

- 1) Armutserfahrungen sind für alte Menschen besonders deprimierend, diskriminierend und demoralisierend: Ihnen wird durch Bedürftigkeit, finanzielle Einschränkungen und Entbehnungen nicht bloß die Würde genommen, sondern auch der Lohn für ihre Lebensleistung vorenthalten, ohne dass diese Form »struktureller Gewalt« (Galtung 1975) bisher von der Öffentlichkeit als solche erkannt, geschweige denn von einer Bundesregierung ernsthaft bekämpft worden ist.
- 2) Das im Art. 1 Satz 1 GG zur Fundamentalnorm unserer Verfassung erhobene Gebot, die Würde des Menschen zu wahren, wird durch ein Leben in Armut missachtet. Senior\*innen, denen im Unterschied zu jungen Menschen die Hoffnung auf ein durch Aufnahme von Erwerbstätigkeit (wieder) steigendes Einkommen fehlt, droht dieses Schicksal bis ans Lebensende.
- 3) Wenn nicht außergewöhnlich günstige Umstände eintreten, wächst die Armutsbetroffenheit von Senior\*innen in den letzten Lebensjahren sogar noch, weil sich ihre Einkommenssituation zumindest im Regelfall nicht mehr wesentlich verbessert, während die Kosten für Arzneimittel sowie medizinische und Pflegedienstleistungen im Alter drastisch zunehmen. Zur Bewältigung finanzieller Überbelastung bekommen ältere Menschen nur schwer einen Bankkredit, weil ihnen die Tilgung von Schulden nicht mehr zugetraut wird.
- 4) Armut geht oft mit Einsamkeit und sozialer Isolation einher, da Teilhabemöglichkeiten aufgrund fehlender finanzieller Mittel schwinden und die Situation schambesetzt ist. Davon sind ältere Menschen ohnehin häufiger betroffen als jüngere (vgl. BMFSFJ 2024). Während der COVID-19-Pandemie trugen Quarantänemaßnahmen und die Abschirmung der in Alten- bzw. Pflegeheimen lebenden Senior\*innen gegenüber Besucher\*innen dieser Einrichtungen dazu bei, dass sich die Tendenz zum Alleinsein verstärkte.

5) Die COVID-19-Pandemie, die Energiepreisexplosion und die Inflation haben alte Menschen hart getroffen, weil sie in der Regel nicht mehr erwerbstätig, oft alleinlebend und viel zu Hause sind.

---

### DIMENSIONEN VON ALTERSARMUT

---

Nie war die ältere Generation hierzulande so tief in Arm und Reich gespalten wie heute (vgl. BMAS 2021): Auf der einen Seite konzentriert sich das Vermögen bei wenigen – häufig alten – Hyperreichen, auf der anderen Seite wissen viele Rentner\*innen nicht mehr, wie sie ohne den Gang zu einer Lebensmitteltafel über die Runden kommen sollen. Unter deren zwei Millionen Stammkund\*innen wächst die Zahl der alten Menschen. Die Zahl der berufstätigen Rentner\*innen steigt. Alte Menschen, deren Rente nicht zum Leben reicht, putzen öffentliche Toiletten, tragen frühmorgens Zeitungen aus oder füllen Supermarktregale auf. Vielerorts gehören Senior\*innen, die in Müllcontainern nach Pfandflaschen suchen, längst zum Stadtbild.

Obwohl die Armut zunehmend ergraut, gibt es unterschiedliche, wenn nicht sogar gegensätzliche Zahlenangaben zur Betroffenheit der älteren Menschen. Wer das Problem verharmlosen möchte, wie es die Bundesregierung immer noch tut, nennt vor allem die Anzahl der Bezieher\*innen von Grundsicherung im Alter. Im Dezember 2021 bezogen 589.000 Menschen die Leistungen der Altersgrundsicherung. Das waren zwar mehr als doppelt so viele wie im Jahr 2003, als die Grundsicherung im Alter und bei (voller) Erwerbsminderung eingeführt wurde, aber nur etwa 3,2 Prozent der Senior\*innen (vgl. Statistisches Bundesamt 2022). Die vom Statistischen Bundesamt für das erste Quartal dieses Jahres veröffentlichte Zahl von knapp 720.000 alten Empfänger\*innen von Grundsicherung lag deutlich über früheren Vergleichszahlen. Einerseits muss berücksichtigt werden, dass sich darunter viele hierzulande wegen des Kriegs leistungsberechtigte Ukrainer\*innen

befanden. Andererseits ist bekannt, dass die verdeckte Armut sehr hoch ist, weil nur eine von drei anspruchsberechtigten Personen diese Transferleistung beantragt.

Einen sehr viel besser geeigneten Indikator für die wachsende Altersarmut stellt das Kriterium der Europäischen Union dar, wonach armutsgefährdet ist, wer in einem Mitgliedsland über weniger als 60 Prozent des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens verfügt. Als einkommensarm kann hierzulande somit eine alleinstehende Person gelten, die weniger als 1.247 Euro (2023) im Monat zur Verfügung hat. Laut den Erstergebnissen des Mikrozensus hat die Altersarmut in Deutschland mit 18,1 Prozent und über drei Millionen betroffenen Senior\*innen einen Höchststand erreicht.

---

### ENTSTEHUNGSURSACHEN

---

Geht es um die Gründe für wachsende Armut im Alter, lassen sich im Wesentlichen zwei Erklärungsansätze unterscheiden.

Erstens: In biologistischer Manier wird Altersarmut zu einer Naturkatastrophe erklärt, die im demografischen Wandel begründet liegt, und damit jegliche Verantwortung der politischen Entscheidungsträger\*innen geleugnet. Die demografische Entwicklung erscheint als Krisen- bzw. Katastrophenszenario, das zu einer umfassenden Modifikation der Alterssicherungssysteme (Kürzung von Leistungen, Verschärfung der Anspruchsvoraussetzungen und Privatisierung von Risiken) zwingt. Die Höhe der Renten hängt aber nicht von der Biologie, sondern von der Ökonomie und von der Politik ab. Entscheidend ist nämlich, wie viel Reichtum ein Land erzeugt und auf wen, genauer: auf welche Klassen und Bevölkerungsschichten, aber auch auf welche Altersgruppen, er wie verteilt wird. Bei einer stagnierenden bzw. künftig sinkenden Bevölkerungszahl, wie sie in demografischen Horrorszenarios beschworen wird, müsste im Falle eines (inflationbereinigt) weiterhin recht kontinuierlich wachsenden



Bruttoinlandsprodukts eigentlich für alle genug da sein. Überzeugend wirkt dieser Erklärungsansatz daher bei genauerer Betrachtung nicht.

Zweitens: In einem politökonomischen Ansatz sind für die wachsende Altersarmut vor allem zwei Ursachenbündel verantwortlich: die nach der Weltwirtschaftskrise 1974/75 betriebene Demontage des Sozialstaats im Allgemeinen und der Gesetzlichen Rentenversicherung im Besonderen einerseits sowie die seit dem Jahrtausendwechsel forcierte Deregulierung des Arbeitsmarkts andererseits.

Das am 1. Januar 1992 in Kraft getretene Rentenreformgesetz brachte für die Versicherten erstmals spürbare Verschlechterungen mit sich. So ging die Regierung von der brutto- zur nettolohnbezogenen Anpassung der Renten über, verkürzte die Höchstdauer der Anrechnung von Ausbildungszeiten, ließ die Rente nach Mindestentgeltpunkten auslaufen, hob die Altersgrenzen für den Renteneintritt von Frauen schrittweise von 60 auf 65 Jahre an und führte Abschläge von 0,3 Prozent pro Monat bei vorzeitigem Rentenbezug ein, die bis zum Tod wirksam sind. SPD und Bündnisgrüne nahmen eine (Teil-)Privatisierung der Altersvorsorge vor, entlasteten die Arbeitgeber (Senkung der gesetzlichen Lohnnebenkosten) und senkten das Sicherungsniveau (von damals 53 % vor Steuern auf 48,1 % vor Steuern heute). Die Riester-Reform brach 2001/02 mit zwei für den Sozial(versicherungs)staat konstitutiven Grundsätzen, dem Prinzip der paritätischen Finanzierung und dem Prinzip der Lebensstandardsicherung. Sie war eine Anschubfinanzierung für die Börse: Im Unterschied zu Banken, Finanzdienstleistern und Versicherungen, die von der »kapitalgedeckten«, das heißt finanzmarktabhängigen Altersvorsorge profitierten, hatten insbesondere Geringverdiener\*innen nichts davon. Auch die 2007 erfolgte Anhebung des Renteneintrittsalters von 65 auf 67 Jahre war eine verkappte Rentenkürzung, weil aufgrund gesundheitlicher Probleme vorzeitig in den Ruhestand wechselnde Personen

häufiger bzw. höhere Abschläge hinnehmen müssen.

Mit der »Agenda 2010« von Gerhard Schröder wurde der Kündigungsschutz gelockert, die Leiharbeit liberalisiert und ein Niedriglohnsektor etabliert, der zeitweilig beinahe ein Viertel aller Beschäftigten umfasste und bis heute als Hauptfallstor für Altersarmut fungiert. Besonders das als »Hartz IV« bekannte Gesetzespaket hat bewirkt, dass immer weniger Arbeitnehmer\*innen genug Rentenanwartschaften aufbauen können, um im Alter finanziell abgesichert zu sein. Aufgrund gebrochener Erwerbsverläufe und prekärer Arbeitsverhältnisse bleiben die Rentenzugänge derzeit immer stärker hinter den Bestandsrenten zurück.

---

#### WAS ZU TUN IST

---

Wenn die obige Analyse der Entstehungsursachen von Altersarmut richtig ist, muss eine Gegenstrategie auf zwei Ebenen ansetzen: Notwendig ist die Reregulierung des Arbeitsmarkts, ergänzt um die Fortentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung zu einer solidarischen Bürger- bzw. Erwerbstätigenversicherung.

Erstens: Notwendig ist ein Mindestlohn in existenzsichernder Höhe, also von mehr als 14 Euro brutto pro Stunde. Er sollte perspektivisch nach angloamerikanischem Vorbild zu einem »Lebenslohn« (living wage) weiterentwickelt werden, der nicht bloß die Existenz, sondern auch die Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben ermöglicht.

Zweitens: Es reicht nicht, die Riester-Reform rückabzuwickeln, die Dämpfungs- bzw. Kürzungsfaktoren (Riester-Treppe sowie Nachhaltigkeits- und Nachholfaktor) aus der Rentenanpassungsformel herauszunehmen, das offizielle Renteneintrittsalter stabil zu halten und die Bundesagentur für Arbeit wieder Rentenversicherungsbeiträge für Erwerbslose zahlen zu lassen. Nötig ist vielmehr die Weiterentwicklung des bestehenden Sozialversicherungssystems zu einer solidarischen

Bürger- bzw. Erwerbstätigenversicherung, die im Hinblick auf die Altersvorsorge zwei Grundfunktionen hat: Lebensstandardsicherung und Armutsbekämpfung. Sie muss einerseits dafür sorgen, dass alle Menschen, die jahrzehntelang berufstätig waren, den während ihres Erwerbslebens gewohnten Lebensstandard nach dessen Beendigung halten können. Andererseits sollte sie sicherstellen, dass Menschen, die eine diskontinuierliche Erwerbsbiografie aufweisen, nicht erwerbsfähig und/oder lange Zeit arbeitslos waren, im Alter würdevoll leben können. Selbstständige, Freiberufler\*innen, Beamte, Abgeordnete und Minister\*innen müssten ebenso Beiträge entrichten wie die Arbeitnehmer\*innen. Nicht bloß auf Löhne und Gehälter, sondern auf sämtliche Einkunftsarten, das heißt auch Kapitalerträge, also Zinsen, Dividenden und Tantiemen, sowie Miet- und Pächterlöse wären Beiträge zu entrichten. Die bisher Solidarität limitierende Beitragsbemessungsgrenze müsste entweder auf- oder stark angehoben werden, damit es privilegierten Personengruppen nicht mehr möglich ist, sich ihrer Verantwortung für sozial Benachteiligte teilweise zu entziehen.

#### DER AUTOR:

Prof. Dr. Christoph Butterwege hat von 1998 bis 2016 Politikwissenschaft an der Universität zu Köln gelehrt und zusammen mit Gerd Bosbach und Matthias W. Birkwald den Sammelband »Armut im Alter. Probleme und Perspektiven der sozialen Sicherung« herausgegeben. Zuletzt sind von ihm die Bücher »Deutschland im Krisenmodus. Infektion, Invasion und Inflation als gesellschaftliche Herausforderung« sowie »Umverteilung des Reichtums« erschienen.

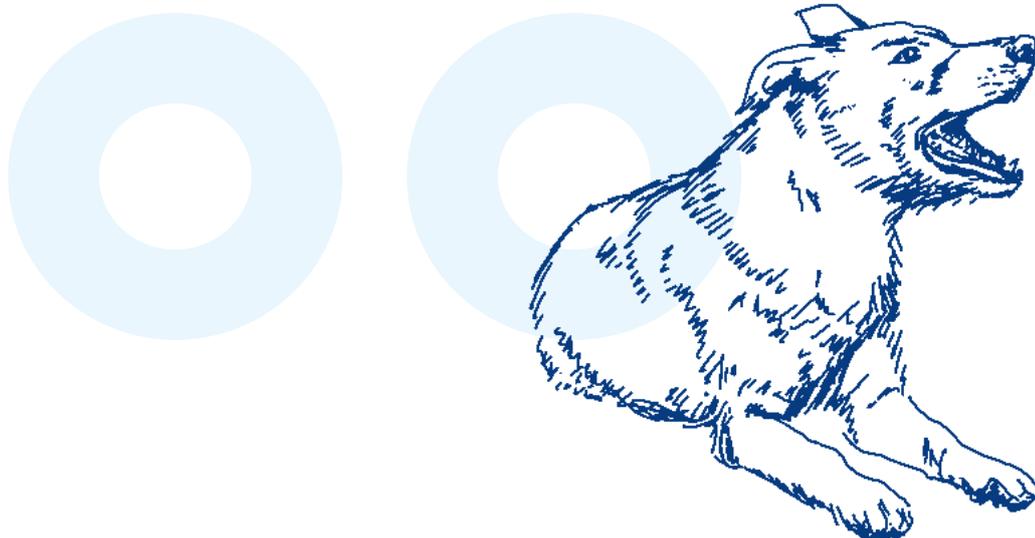
#### LITERATUR:

BMAS (Bundesministerium für Arbeit und Soziales) (Hrsg.) (2021): Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. [www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2).

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.) (2024): Einsamkeitsbarometer 2024. Langzeitentwicklung von Einsamkeit in Deutschland Berlin: Eigenverlag. [www.bmfsfj.de/resource/blob/240528/5a00706c4e1d60528b4fed062e9debcc/einsamkeitsbarometer-2024-data.pdf](http://www.bmfsfj.de/resource/blob/240528/5a00706c4e1d60528b4fed062e9debcc/einsamkeitsbarometer-2024-data.pdf).

Johann Galtung (1975): Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Statistisches Bundesamt (2022): Mehr als ein Viertel der Rentnerinnen und Rentner haben ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1000 Euro. Pressemitteilung Nr. N 061 vom 29. September 2022. [www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/09/PD22\\_N061\\_12\\_13.html](http://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/09/PD22_N061_12_13.html).



# KULTUR FÜR ALLE

## BRÜCKENBAUER\*INNEN FÜR KULTURELLE TEILHABE

Von Christine Stender

*Im Projekt »Kulturelle Teilhabe und Citizen Science« der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in Kooperation mit der Bundesvereinigung Kulturelle Teilhabe e. V. wird erstmalig die Kulturnutzung von Menschen betrachtet, die an oder unter der Armutsgrenze leben. Welchen Einfluss die Vermittlung kostenfreier Kulturbesuche auf die kulturelle Teilhabe von Menschen über 60 Jahren hat, zeigen Ergebnisse der im Rahmen des Projekts entstandenen Studie.*

Seit mehr als zehn Jahren engagieren sich deutschlandweit gemeinnützige Initiativen, auch als Kulturlisten, Kulturräume oder Kulturlogen bekannt, für die kulturelle Teilhabe von Menschen mit geringem oder keinem Einkommen. Die Initiativen erhalten von kooperierenden lokalen Kulturinstitutionen kostenfreie Kartenkontingente für Sport- und Kulturveranstaltungen. Menschen mit geringem oder ohne Einkommen, deren Zugangsmöglichkeiten zu Kultur und anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens eingeschränkt sind, können sich bei der jeweiligen Initiative in ihrer Stadt (nach Prüfung des Einkommensnachweises) als sogenannte Kulturgäste aufnehmen lassen. Durch telefonische oder persönliche Vermittlung erhalten sie dann je nach Bedarf ein bis zwei kostenfreie Gästelistenplätze pro Veranstaltung. Organisiert sind die größtenteils ehrenamtlich geführten Initiativen in der Bundesvereinigung Kulturelle Teilhabe e. V. (BVKT). Dem 2016 gegründeten Verein gehören heute 34 Initiativen an. Diese sprechen ihre Zielgruppen direkt und über soziale Einrichtungen an. Pro Jahr können so bundesweit rund 190.000 kostenfreie Veranstaltungsbesuche für mehr als 90.000 Menschen ermöglicht werden.

### DAS FORSCHUNGSPROJEKT

Die Wirksamkeit dieser Arbeit war jedoch bislang noch nicht wissenschaftlich untersucht worden. Seit 2021 arbeitet ein Team aus Wissenschaftler\*innen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Vertreter\*innen der BVKT in dem gemeinsamen Forschungsprojekt »Kulturelle Teilhabe und Citizen Science« zusammen. Ziel ist die Analyse des Kulturnutzungsverhaltens von Menschen mit geringem oder ohne Einkommen sowie der intersektionalen Barrieren, die mit der finanziellen Situation verknüpft sind. Des Weiteren wird untersucht, inwiefern es die BVKT-Initiativen schaffen, zivilgesellschaftliche Brücken zwischen Menschen und Kulturveranstaltungen zu bauen. Die Analyse basiert auf Daten aus Expert\*innen- und Fokusgruppeninterviews sowie einer standardisierten Umfrage, an der knapp 3.000 Nutzende aus dem gesamten Bundesgebiet teilgenommen haben.

Das Projekt konnte bestätigen, dass die Initiativen weitaus mehr erreichen, als finanzielle Barrieren zu überwinden: Besonders durch den individuellen Austausch im Rahmen der persönlichen Vermittlungsgespräche mit den Nutzenden werden intersektionale Barrieren abgebaut. So gibt ein Viertel der Befragten (24,8 %) an, vor der Anmeldung bei den Initiativen seltener als einmal im



Zum monatlichen Gästecafé von Kulturraum München e. V. kommen viele Ältere zu Austausch und Kulturgenuss bei Kaffee und Kuchen.

Jahr bzw. gar keine Kulturveranstaltung besucht zu haben. Durch die Anmeldung sinkt dieser Wert auf 5,56 Prozent. Aus Nicht-Besucher\*innen wird also ein aktives Publikum. Auch bei jenen Personen, die angeben, bereits vor der Anmeldung regelmäßig kulturelle Veranstaltungen besucht zu haben, steigt die Besuchsfrequenz – und zwar unabhängig von deren Alter. Der Kulturbesuch findet dabei nicht abgekoppelt vom sonstigen Leben statt: 57,2 Prozent der Befragten berichten, dass sich ihr persönliches Wohlbefinden durch die Wahrnehmung der Kultur- und Sportangebote verbessert hat. Fast zwei Drittel der Befragten haben die Angebote der Initiativen außerdem bereits weiterempfohlen.

### MENSCHEN 60 PLUS

Bei der Betrachtung der Soziodemografie der Befragten wird deutlich, dass es sich bei den Nutzenden überwiegend um ältere Menschen handelt (44,5 % sind 60 Jahre oder älter). Begründen lässt sich dieser hohe Anteil durch das Risiko der

Altersarmut mit oder nach dem Renteneintritt. Laut den Ergebnissen des aktuellen Mikrozensus (vgl. Statistisches Bundesamt 2022) liegt die Armutsgefährdungsquote bundesweit insgesamt bei 16,7 Prozent. Bei Rentenbezieher\*innen steigt die Quote auf 24,4 Prozent. Rund jede vierte Person, die Rente bezieht, ist folglich von Armut bedroht. Auch das Geschlecht und die familiäre Herkunftsgeschichte erhöhen die Gefahr der Altersarmut. Ältere Frauen und ältere Menschen mit internationaler Herkunftsgeschichte sind überdurchschnittlich oft von Armut betroffen. Diese gesteigerte Armutsgefährdung für Frauen zeigt sich auch in der Befragung (72,5 % der Befragten über 60-Jährigen sind weiblich). Die Initiativen erreichen überdurchschnittlich viele Menschen mit internationaler Herkunftsgeschichte: 24,9 Prozent aller Befragten leben in mehrsprachigen Haushalten (im Vergleich: rund 15 % im Bundesdurchschnitt). Bei 11,7 Prozent der Befragten wird zu Hause gar kein Deutsch gesprochen (im Vergleich: rund 5 % im Bundesdurchschnitt). Alterstendenzen spielen dabei übrigens keine Rolle.

Auffallend ist auch der Anteil der Menschen mit Behinderung oder dauerhafter Beeinträchtigung (46,6 % aller Befragten), die bei den Initiativen angemeldet sind. Bei Personen zwischen 60 und 70 Jahren liegt der Anteil sogar bei 63,2 Prozent.

---

### ALTERSBEDINGTE KULTURNUTZUNG

---

Oliver Tewes-Schünzel und Thomas Renz (2024) halten in einer aktuellen Studie zur kulturellen Teilhabe im Alter des Instituts für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) fest, dass das Alter trotz aller individuellen Unterschiede einen Einfluss auf die Kulturnutzung hat. Zu diesem Ergebnis kommen wir auch bei der Betrachtung der vorliegenden Daten: Das Alter bedingt die kulturellen Interessen der Nutzenden und gleichzeitig verändert sich mit dem Alter auch die Zugänglichkeit von Kulturveranstaltungen.

Zunächst besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der »Breite« des kulturellen Interesses und dem Alter der befragten Personen. Je älter eine Person ist, desto geringer die Anzahl der Kultursparten, die für diese Person von Interesse sind. Hier spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle: Erst einmal lässt sich ein verstärkter Kulturgeschmack vermuten. Ältere haben im Leben viel ausprobiert und dabei individuelle Vorlieben entdeckt. Auch die Sozialisierung kann eine Rolle spielen. So sind Sparten der sogenannten klassischen Hochkultur (Oper, Klassische Musik, Theater, Kunst und Museen) am beliebtesten, dicht gefolgt von Kabarett/Comedy und Musicals. Dieses Ergebnis könnte damit im Zusammenhang stehen, dass Institutionen der Hochkultur auf die körperlichen Beeinträchtigungen von Älteren aufgrund ihres Gesamtpublikums räumlich besser eingerichtet sind.

Während also in erster Linie das Interesse die Wahl der Kulturveranstaltung bestimmt, beeinflussen auch Faktoren wie Barrierefreiheit des Veranstaltungsorts die Wahl. Die BVKT ver-

sucht, diese Verwirklichungschancen (vgl. Sen 2007) zu verbessern: Allen Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, kulturelle Veranstaltungen besuchen zu *können*. Ob sie das dann auch *wollen*, ist ihnen selbst überlassen.

---

### EINFLUSSFAKTOREN

---

Das Projekt untersucht auch, welche Faktoren letztlich entscheidend für den Kulturbesuch sind: Während etwa die Kosten für ein Ticket für alle Altersgruppen von großer Relevanz sind, zeigen beispielsweise Studien zum freien Eintritt in Museen, dass dies kein effektives Mittel ist, um neue Publika anzusprechen. Einfach gesagt: Bei kostenfreiem Eintritt kommen jene Menschen, die bereits zum Publikum gehörten, öfter. Neue Zielgruppen werden selten erreicht (vgl. Wegner/Schößler 2019).

Das Alter hat letztlich auch Einfluss auf die Entscheidung für einen Veranstaltungsbesuch: Die Relevanz der »Barrierefreiheit vor Ort« und das Ziel, »unter Menschen zu kommen«, steigen ebenso wie der Qualitätsanspruch an ein Event. Während die Uhrzeit und der Veranstaltungsort für alle Befragten eine große Rolle spielen, zeigen die Älteren Kohorten-spezifische Bedürfnisse: Eine schlecht ausgeleuchtete oder nicht barrierefreie Bahnhaltestelle hält sie eher vom Veranstaltungsbesuch ab als jüngere Befragte, auch wenn das Kulturhaus eigentlich nicht besonders weit vom Wohnort entfernt ist.

Es gibt aber auch Einflussfaktoren, deren Relevanz mit dem Alter sinkt. Zum Beispiel ist der Fakt, »zu wenig freie Zeit zu haben« nach dem Renteneintritt nicht mehr so zentral, weil berufliche Verpflichtungen wegfallen – auch wenn die potenzielle Pflege von Angehörigen hier häufiger eine Rolle spielt. Dennoch sind die zeitlichen Verpflichtungen der älteren Befragten signifikant geringer als die der Teilnehmenden unter 60 Jahren. Die Befürchtung, »nicht dazugehören« und daher an bestimmten Veranstaltungen

nicht teilzunehmen, sinkt je mehr Veranstaltungen eine Person besucht – und zwar unabhängig vom Alter. Bei Nutzenden höherer Altersgruppen kommt allerdings hinzu, dass der Wunsch, beim Kulturbesuch »etwas Neues zu erleben«, weniger Einfluss auf die Besuchsentscheidung hat. Ältere Nutzende scheinen Angebote zu bevorzugen, die ihnen vertraut sind und den erhofften Qualitätsanspruch erfüllen. Dies deckt sich nicht nur mit der vorab angesprochenen Fokussierung des Kulturgeschmacks, sondern auch mit einer erhöhten Anbieterloyalität: Menschen über 60, die an der Umfrage teilnahmen, haben eher »Stammorte«, zu denen sie öfter gehen.

### WIRKSAMKEIT DER BVKT-INITIATIVEN

Das Forschungsprojekt zeigt, wie erfolgreich die Initiativen arbeiten und wie es ihnen gelingt, Menschen zu erreichen, die sonst vom Kulturleben ausgeschlossen sind. Während auch Kulturveranstalter selbst Schritte unternehmen, um Besuchsbarrieren abzubauen und diverse Zielgruppen zu ihren Veranstaltungen einzuladen, stehen die Initiativen der BVKT als Bindeglied zwischen den Kulturveranstaltern und potenziellen Besucher\*innen und erreichen auch die Menschen, die die Outreach-Angebote der Veranstalter selbst nicht nutzen.

Gerade ältere Menschen schätzen hierbei den persönlichen Austausch im Rahmen der Vermittlung. Die Ehrenamtlichen arbeiten nicht im Interesse eines Kulturhauses, sondern werden als eher neutrale Ansprechpersonen wahrgenommen. Gerade die persönliche Vermittlung macht auf dieser Grundlage den Erfolg der Initiativen aus: Durch die individuellen Vermittlungsgespräche können Hinweise wie zur Anreise und Barrierefreiheit leichter gegeben und spezifische Rückfragen direkt gestellt werden. Auch die persönliche Empfehlung von vorausgewählten Veranstaltungen erleichtert den Entscheidungsprozess, da das Risiko einer Fehlentscheidung gemindert wird.

Abschließend ist ein Wirkungsbereich zu nennen, der über den reinen Kulturbesuch hinausgeht: Die Anerkennung für das zivilgesellschaftliche Engagement der Initiativen, die sich für Teilhabegerechtigkeit einsetzen und die wertschätzende Art, in der sie den Nutzenden begegnen. »Letztendlich ist es die Wertschätzung des einzelnen Menschen, ungeachtet seiner Bildung oder sonstiger Einschränkungen, die seinen Wert ausmacht. Ich habe mich wertvoll gefühlt. Danke dafür.« (Schmidt 2023)

#### DIE AUTORIN:

Christine Stender ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Dort lehrt sie im Masterstudiengang Kunstvermittlung und Kulturmanagement und forscht zu kultureller Teilhabe sowie zeitgenössischer Kunst- und Kulturvermittlung.

#### LITERATUR:

- Katharina Schmidt (2023): Meine Betrachtung zu »Kultur mit wem?« In: Bürgeruni Blog, 9.11.2023. [www.buergeruni.hhu-blog.de/index.php/2023/12/12/meine-betrachtung-zu-kultur-mit-wem-am-9-11-23](http://www.buergeruni.hhu-blog.de/index.php/2023/12/12/meine-betrachtung-zu-kultur-mit-wem-am-9-11-23).
- Amartya Sen (2007): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: dtv.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2024): Mikrozensus 2022. Einkommen und Lebensbedingungen, Armutsgefährdung. [www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/\\_inhalt.html#sprg475684](http://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/_inhalt.html#sprg475684).
- Oliver Tewes-Schünzel/Thomas Renz (2024): Künstlerisch-kreativ in der Freizeit – ein Schlüssel für Kulturelle Teilhabe im Alter? Analysen aus der Bevölkerungsbefragung Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023 und aus den KulturMonitoring-Daten (KulMon®). Berlin: Eigenverlag.
- Nora Wegner/Tom Schößler (2019): Evaluation des freien Eintritts in Dauerausstellungen für die baden-württembergischen Landesmuseen und das Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe (ZKM). [www.mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen\\_PM/2019/Evaluationsbericht-freier-Eintritt-Landesmuseen\\_MWK-BW-2019.pdf](http://www.mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2019/Evaluationsbericht-freier-Eintritt-Landesmuseen_MWK-BW-2019.pdf).
- WEITERE INFORMATIONEN:**  
Das Forschungsprojekt »Kulturelle Bildung und Citizen Science«: [www.kuk.hhu.de/kulturelle-teilhabe-und-citizen-science](http://www.kuk.hhu.de/kulturelle-teilhabe-und-citizen-science)  
Bundesvereinigung Kulturelle Teilhabe e. V. (BVKT): [www.kulturelleteilhabe.de](http://www.kulturelleteilhabe.de)



# KÜNSTLERISCH-KREATIVE FREIZEITAKTIVITÄTEN IM ALTER

## AKTUELLE EMPIRISCHE ERKENNTNISSE ZUR KULTURELLEN TEILHABE

Von Oliver Tewes-Schünzel und Thomas Renz

*Kulturelle Teilhabe verändert sich im Alter: Eigene künstlerisch-kreative Freizeittätigkeiten gehen deutlich zurück. Bei einigen Kulturangeboten sind ältere Gäste weiterhin präsent – in Museen hingegen sind sie deutlich unterrepräsentiert. Die COVID-19-Pandemie hat außerdem zu einer nachhaltigen Zurückhaltung bei Besuchen von Kulturveranstaltungen geführt. Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung stellt aktuelle empirische Erkenntnisse zur gegenwärtigen künstlerisch-kreativen Aktivität von Älteren vor.*

Das Thema »Ältere Menschen und kulturelle Teilhabe« kann sehr unterschiedliche Bilder assoziieren. Im Publikum klassischer Musikveranstaltungen wird regelmäßig über den »Silbersee« gespottet – immerhin bilden ältere Menschen dort die Mehrheit. Andererseits gibt es auch Bilder von zurückgezogenen Älteren, die zuhause im Wohnzimmer mit dauerlaufendem Fernseher sitzen. Wie gut (oder schlecht) es tatsächlich um die kulturelle Teilhabe im Alter bestellt ist, lässt sich am besten auf empirischer Grundlage beantworten. Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) in Berlin untersucht, welche Bedingungen kulturelle Teilhabe begünstigen oder verhindern.

### KÜNSTLERISCH-KREATIVE BIOGRAFIEN

Ein Blick in die Daten der alle zwei Jahre stattfindenden Studie »Kulturelle Teilhabe in Berlin« belegt eine starke Abnahme künstlerisch-kreativer Freizeitaktivitäten über den ganzen Lebensverlauf (vgl. Tewes-Schünzel/Allmanritter/Renz 2024a). Im Sommer 2023 wurden repräsentativ 3.581 Personen ab 15 Jahren aus dem Stadtgebiet zu ihrem allgemeinen Freizeit- und Kulturverhalten postalisch befragt. Während in der Altersgruppe von 15 bis 29 Jahren noch zwei Drittel mindestens

einmal im Monat künstlerisch-kreativ tätig sind, gilt dies nur für rund jede dritte Person über 70 Jahre. Der Trend zeigt sich auch in den mittleren Altersstufen, von denen jeweils immer weniger Personen künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten nachgehen. Dieser Trend ist aus zwei Gründen überraschend: Erstens nimmt der Anteil der freigestaltbaren Freizeit in der zweiten Lebenshälfte häufig (wieder) zu. Aufwendigeren künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten regelmäßig nachzugehen (etwa Chorproben), dürfte eigentlich leichter fallen. Zweitens zeigen die Daten, dass der Anteil der Personen, denen »kreativ sein« bei ihrer Freizeitaktivität besonders wichtig ist, im Alter nicht absinkt. Altersunabhängig nennt jede achte Person Kreativität als einen der wichtigsten Beweggründe für ihre Freizeitgestaltung.

Keine künstlerisch-kreative Freizeitaktivität ist vom altersbedingten Rückgang verschont. Einige sind jedoch stärker betroffen als andere: So üben beispielsweise im jungen Erwachsenenalter noch knapp ein Drittel der Personen Aktivitäten in der Bildenden Kunst – wie Malen, Zeichnen, Bildhauerei – aus, während dieser Anteil bei Personen über 70 Jahren auf nur noch 10 Prozent sinkt. Auch die Teilnahme an den meisten anderen künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten liegt bei der Alters-



Konzertprogramm für Menschen mit Demenz in der Tonhalle Düsseldorf: Über 80-Jährige sind nur noch selten im Publikum einer Kultureinrichtung zu sehen.

gruppe über 70 Jahren deutlich unter der Hälfte des Werts junger Erwachsener. Lediglich etwa beim Nähen von Kleidung oder der (Um-)Gestaltung von Möbeln etc. ist das altersbedingte Gefälle weniger stark. Diese Aktivitäten können oft allein in den eigenen vier Wänden ausgeübt werden.

#### KULTURBESUCHE NACH COVID-19

Auch in der Besuchshäufigkeit von Kultur- und Freizeitangeboten gibt es altersbedingte Veränderungen. Diese hat nach der Pandemie in allen Altersgruppen abgenommen. Besonders stark betroffen waren aber Personen über 60 Jahre, deren Besuchsfrequenz sich in den Jahren 2022 und 2023 im Vergleich zu 2018 und 2019 halbierte. Bei der Betrachtung der Besuchsaktivität als einen wesentlichen Bestandteil der kulturellen Teilhabe zeigt sich eine deutliche Verschärfung der altersbezogenen Ungleichheit. In Bezug auf Anreize und Barrieren für den Besuch klassischer Kulturangebote unterscheiden sich ältere Menschen von jüngeren nur graduell. Zum einen nennen sie we-

niger als jüngere Altersgruppen Änderungswünsche bei klassischen Kulturangeboten. Auch sind sie mit der Qualität der Angebote überwiegend zufrieden. Zum anderen sind es eher naheliegende Unterschiede: Seltener fehlt es älteren Menschen an Zeit, deutlich häufiger werden gesundheitliche Probleme oder auch eine befürchtete zu hohe Corona-Ansteckungsgefahr als Hinderungsgründe genannt. Ein zu teurer Eintrittspreis muss wie bei allen anderen Altersgruppen differenziert betrachtet werden, insbesondere für Menschen in finanziell prekären Lebenslagen – vorausgesetzt es besteht ein grundsätzliches Interesse an Besuchen von Kultureinrichtungen. Denn ein bloßes Senken oder eine Abschaffung von Eintrittspreisen an sich bewirkt noch lange keine automatische Steigerung des Besuchsaufkommens.

Einen genaueren Einblick in die Publikumsstruktur klassischer Kulturangebote erlauben die Befragungen aus dem KulturMonitoring (KulMon®), bei dem Besucher\*innen von öffentlichen Kultureinrichtungen kontinuierlich befragt werden (vgl. Tewes-Schünzel/Renz 2024b). Im Durchschnitt

erreichen Kultureinrichtungen alle Altersgruppen, wobei ältere Personen über 40 Jahre (insbesondere ab 60 Jahren) im Vergleich zur Bevölkerung überrepräsentiert sind. Der Anteil der über 80-Jährigen im Publikum von Kultureinrichtungen ist jedoch geringer als in der Bevölkerung. Generell repräsentieren Besucher\*innen von Kultureinrichtungen über alle Altersgruppen hinweg nicht den Querschnitt der Gesamtbevölkerung. Sie sind meist formal höher gebildet, gehören privilegierteren und aktiveren Milieus an und verfügen in der Regel über mehr finanzielle Mittel.

### UNTERSCHIEDE IN DEN KULTURSPARTEN

In den Daten lassen sich altersbezogene Unterschiede bei verschiedenen Kultursparten ausmachen. Es fällt auf, dass vor allem Theater- und Tanzveranstaltungen sowie Konzerte klassischer Musik überdurchschnittlich viele ältere Menschen anziehen. Das zeigt, dass diese Angebote einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen leisten. Im Gegensatz dazu sind Besucher\*innen über 70 Jahre in Museen und Gedenkstätten im Vergleich zur Bevölkerung deutlich unterrepräsentiert. Unabhängig von der thematischen Ausrichtung eines Museums oder einer Gedenkstätte sind Menschen über 80 Jahre dort kaum noch anzutreffen. Dieses Phänomen lässt sich teilweise damit erklären, dass Museumsbesuche oft mit körperlicher Anstrengung verbunden sind, da Besucher\*innen in der Regel lange stehen müssen. Um dem entgegenzuwirken, könnten Museen und Ausstellungen mehr Sitzgelegenheiten anbieten und im Allgemeinen bei der Ausstellungsgestaltung Erholungs- und Verweilorte einplanen. Dies trifft auch auf die Darstellenden Künste oder Musikveranstaltungen zu. Neben der Sitzqualität betrifft es dort auch die Dauer der Veranstaltungen. Unabhängig vom Alter sind solche Angebote zudem in allen Kultureinrichtungen auch eine Bereicherung für andere Besucher\*innen mit ähnlichen Bedarfen.

Das Alter bringt eine Vielzahl von Herausforderungen und Chancen mit sich, die die Lebensqualität und die Teilhabemöglichkeiten älterer Menschen maßgeblich beeinflussen. Nicht nur sind die Lebenslagen älterer Menschen sehr ungleich, die Personengruppe war in ihren Ästhetiken und Vorlieben auch noch nie so individualisiert und divers wie heute. Dementsprechend sollten Strategien zur Förderung kultureller Teilhabe im Alter vermeiden, von einer homogenen Gruppe auszugehen. Vielmehr muss der Diversität der Menschen und damit verbunden ihrer körperlichen Bedürfnisse wie auch ästhetischen Vorlieben Rechnung getragen werden.

#### DIE AUTOREN:

Dr. Oliver Tewes-Schünzel ist Soziologe. Er beschäftigt sich mit Fragen kultureller Teilhabe aus kultursoziologischer Perspektive. Dr. Thomas Renz ist Kulturwissenschaftler. Sein Forschungsschwerpunkt ist die strategische Publikumsentwicklung von Kulturorganisationen. Beide Autoren sind seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) in Berlin.

#### LITERATUR:

Tewes-Schünzel, Oliver/Allmanritter, Vera/Renz, Thomas (2024a): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023: Alles wieder beim Alten? Kulturbesuche und künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten im Nachgang von COVID-19.

Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Schriftenreihe Kultursoziologie des IKTf, Nr. 3. Berlin: Eigenverlag.

Tewes-Schünzel, Oliver/Renz, Thomas (2024b): Künstlerisch-kreativ in der Freizeit – ein Schlüssel für Kulturelle Teilhabe im Alter? Analysen aus der Bevölkerungsbefragung »Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023« und aus den »KulMon®-Daten«. kurz&knapp-Bericht, Nr. 6. Berlin: Eigenverlag.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

Studien des Instituts für Kulturelle Teilhabeforschung (IKTf): [www.iktf.berlin/publikationen](http://www.iktf.berlin/publikationen)

# DRAHTSEILAKT / CAMBAZ GÖSTERİSİ

## INTERGENERATIONELLES THEATER ÜBER DEN MIGRANTISCHEN ARBEITSKAMPF DER 1970ER JAHRE

Von Miriam Haller

*Vor gut 50 Jahren kommt es unter anderem beim Autohersteller Ford in Köln zu sogenannten wilden Streiks, die von Migrant\*innen gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen und ein rassistisches Lohnsystem initiiert wurden. Die Regisseurin und Theaterpädagogin Saliha Shagasi bringt in dem Stück »Drahtseilakt / Cambaz Gösterisi« Spieler\*innen aller Spielclubs des Schauspiel Köln mit Zeitzeug\*innen der Streiks von 1973 und Anwohner\*innen aus Köln-Mülheim zu einem performativen Spaziergang über das Carlswerk-Gelände zusammen. Dr.in Miriam Haller war für kurbia dabei und sprach mit Saliha Shagasi über die vom Fonds Kulturelle Bildung im Alter geförderte Produktion.*

Eines ist schnell klar: Dies ist kein Sonntagsspaziergang. Hier auf dem Carlswerk-Gelände, wo einst die Drahtfabrik von Felten und Guillaume Telefonkabel und Drahtseile produzierte und heute das Schauspiel Köln seine Interimsspielstätte hat, gibt es was auf die Ohren: »Meine Mutter ist eine Arbeiterin, mein Vater ist ein Arbeiter. Ich bin eine Arbeitertochter. Ich liebe Arbeiter\*innen. Arbeiter\*innen haben mir geholfen, ich helfe den Arbeiter\*innen. Ich konnte mich nie an die Reichen gewöhnen, die mit Abscheu die Klassen unter ihnen verachten.« Diese Zeilen aus einem Gedicht der Lyrikerin Semra Ertan (2020) klingen dem Publikum erst auf Deutsch, dann auf Türkisch über Kopfhörer in den Ohren. Von Station zu Station laufen wir über das ehemalige Fabrikgelände im rechtsrheinischen Köln-Mülheim, auf dem sich inzwischen viele Kreative angesiedelt haben.

### DENIZ YILMAZ IST VIELE

Das Stück erzählt die Geschichte des migrantischen Arbeitskampfs am Beispiel der fiktiven Figur Deniz Yılmaz. Das intergenerationelle Ensemble begibt sich mit dem Publikum auf die Suche nach dieser Figur, die das Bindeglied für

die Szenenfolge bildet. Weder auf ein Geschlecht noch auf ein Alter festgelegt, wurde die Kunstfigur aus den Erfahrungen und Erzählungen des Ensembles zusammengesetzt. Alle Darsteller\*innen fügten Deniz Yılmaz eine Facette hinzu. Zu Fragen wie »Was bedeutet das Thema Migration für mich? Was sind meine ersten Assoziationen beim Thema Arbeiterkampf?« haben sie Briefe, Gedichte, Songs, fiktionale ebenso wie autobiografische Texte verfasst, die die Dramaturgin Johanna Rummeny in kunstvoller Kleinarbeit für den performativen Rundgang zusammengefügt hat.

### WILDE STREIKS

Über den wilden Streik im August 1973 wussten viele der jüngeren Spieler\*innen vorher kaum etwas. Dabei war es der erste größere Arbeitskampf in der Bundesrepublik Deutschland, der vor allem von Arbeitsmigrant\*innen getragen wurde. Besonders viel kann Mitat Özdemir als Zeitzeuge seinen Mitspieler\*innen darüber erzählen. Er arbeitete bei Ford zunächst in der Fabrik und später als Sozialbetreuer für Arbeitsmigrant\*innen, wo er Zeuge des Streiks wurde. Später machte er sich auf der Kölner Keupstraße selbstständig und war lange Zeit im



Mit Zeitzeuge Mitat Özdemir wird eine Zahnarztpraxis auf dem Carlswerk-Gelände in Köln zum Ort des Geschehens.

Vorstand der Interessengemeinschaft Keupstraße aktiv. Seit vielen Jahren setzt er sich für Aufklärung im NSU-Komplex ein. Auch Ismet Büyükc is Spieler in »Drahtseilakt«. Er wirkte schon maßgeblich an den beiden Schauspiel-Produktionen »Die Lücke« und »Die Lücke 2.0« mit und sprach dort über seine Erfahrungen mit Rassismus in Deutschland, das Attentat auf der ans Carlswerk angrenzenden Keupstraße, die Ermittlungen und schließlich den NSU-Prozess.

#### ARBEITERKAMPF IST KLASSENKAMPF

Das intergenerationelle Ensemble habe während der Stückentwicklung immer wieder über den Zusammenhang von Klassismus, Rassismus und Arbeiterkampf diskutiert, so Saliha Shagasi. In welcher Weise und durch welche soziale Praktiken werden Menschen sowohl aufgrund ihrer geografischen als auch sozialen Herkunft, ihrer ökonomischen Position und ihrer Milieuzugehörigkeit voneinander unterschieden? Und wie

steht es heute um die Arbeiterbewegung und den Klassenkampf? Shagasi erzählt, dass sehr viel über die schlecht bezahlte Arbeit von Migrant\*innen debattiert wurde und auch über deren Praktiken des Sparens: »Das hat mit Klassismus insofern zu tun, als dass man sich hier so stark zurücknimmt, um zu sparen für den großen Traum, in die Heimat zurückzukehren. Aber natürlich auch damit, dass man hart schuftet und seinen Körper kaputt macht für Jobs, die die Deutschen nicht machen wollen.« Geld sparen, um den Kindern ein Studium und ein »besseres Leben« zu ermöglichen, reiche in unserem Land aber nicht aus. Shagasi kritisiert, wie es migrantischen Kindern strukturell erschwert wird, den Bildungsaufstieg zu schaffen: »Diese Erzählung von »jede und jeder kann es schaffen« stimmt einfach nicht.«

Eine der stärksten Szenen haben die jüngeren Spieler\*innen inszeniert. Darin geht es um das »Posen, dieses So-Tun, als sei alles total klasse und man hätte genug Geld, und es würde einem gut gehen, weil man nicht als Loser dastehen will« –



Bewegtes Publikum beim Audiowalk über das ehemalige Fabrikgelände

sowohl vor der eigenen Familie im Herkunftsland, aber auch gegenüber der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland. »Diesen Wunsch«, glaubt Shagasi, »können auch Menschen, die keine Migrationsgeschichte haben, sondern arm sind, sehr gut nachvollziehen.«

---

### INTERGENERATIONELLE VIELFALT

---

Saliha Shagasi betont, dass die intergenerationelle Theaterarbeit davon profitiert habe, dass die Gruppe sich mit Klassismus, Rassismus und Arbeiterkampf Themen gewidmet hat, die alle Generationen angehen. Es seien in dem nicht professionellen Ensemble zwar nicht alle Spieler\*innen in gleicher Weise davon betroffen, aber alle hätten sich damit verbinden können, weil sie, wenn nicht rassistische und klassistische, dann andere Diskriminierungserfahrungen gemacht hätten. Schnell sei im Ensemble klar gewesen, dass das Stück in deutscher, aber in Teilen auch in türkischer Sprache gespielt wird, ohne dass eine deutsche Übersetzung ange-

boten wird. Die Regisseurin berichtet, dass sich darüber im Publikum viele Menschen, die zweisprachig sind, gefreut haben. Alle anderen hätten sehr schnell verstanden, dass »jetzt auch mal sie in der Position sind, nicht alles zu verstehen.«

---

### THEATER GEGEN RASSISMUS

---

In die Zeit der Stückentwicklung und der Proben fielen die journalistischen Aufdeckungen über die rassistischen »Remigrationspläne« der AfD. Als allen klar wurde, wie ernst die Lage ist, hätten sie in der Probe »einfach nur im Kreis gesessen und sich miteinander über ihre Ängste ausgetauscht«. Im Magazin des Schauspiel Köln formuliert Shagasi (2024) unter dem Eindruck der Ereignisse, was ihrer Ansicht nach die Aufgabe des Theaters ist: »So sehr das Theater uns ein Fliehen in andere Realitäten bietet, so sehr hat es [...] – vor allem als staatlich geförderte Institution – die Pflicht, die Realitäten vor den Türen nicht auszublenken, sondern sie mitzunehmen auf die Bühne.

Nicht stereotypisierend, sondern Realitäten aus verschiedenen Perspektiven anzuschauen und zu erzählen.«

### STARKER DRAHT

Zwischen dem Schauspiel Köln und der Initiative Keupstraße ist in den Jahren der engen Nachbarschaft und wiederholten Zusammenarbeit ein guter Draht entstanden. »Drahtseilakt« ist ein Beispiel dafür, wie die nicht immer einfache Verbindung von Kultureller und Politischer Bildung so gelingen kann, dass sie – zumindest im Kontext des Projekts – den Draht zwischen den Generationen in einer postmigrantischen Gesellschaft stärkt. Von solchen politischen Generationendialogen im Medium der Künste braucht es gerade heute mehr denn je: »Nie wieder!« ist jetzt.

#### ZUR PERSON:

Saliha Shagasi ist Performerin, Theatervermittlerin und Regisseurin und bezeichnet sich selbst als kölsch und postmigrantisch. Seit der Spielzeit 2021/22 war sie in der Abteilung Theater.Stadt.Schule am Schauspiel Köln tätig, wo sie die künstlerische Leitung des Import Export Kollektiv innehatte. Inzwischen arbeitet sie am Burgtheater in Wien und leitet dort die theaterpädagogische Abteilung Community und Bildung.

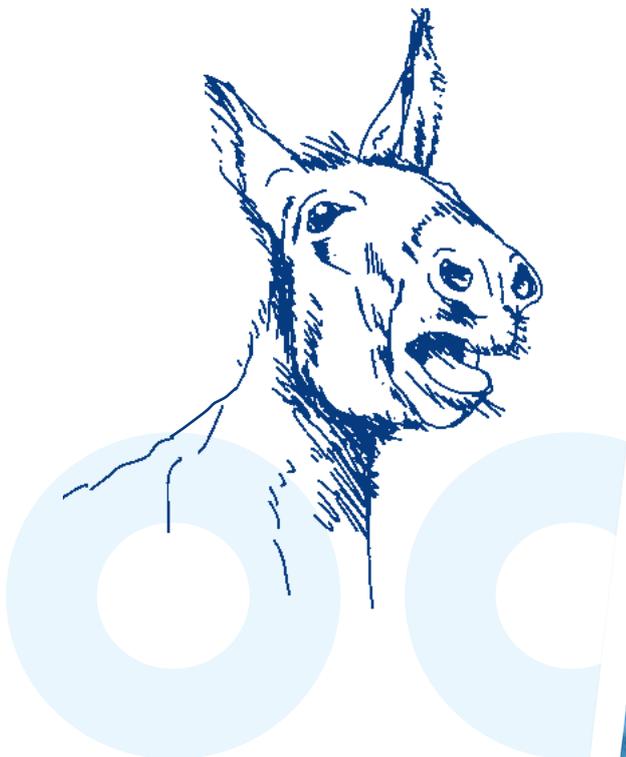
#### LITERATUR:

Semra Ertan (2020): Mein Name ist Ausländer – Benim Adım Yabancı. Gedichte – Şiirler. Türkisch/Deutsch. Münster: Edition Assemblage.

Saliha Shagasi (2024): Theaterbrief #18. In: Schauspiel Köln (Hrsg.): Fortschritt. Magazin, Nr. 3, S. 32-33. [www.sk-6a25.kxcdn.com/download/10560/mag03\\_fortschritt\\_2023\\_24v2.pdf](http://www.sk-6a25.kxcdn.com/download/10560/mag03_fortschritt_2023_24v2.pdf).

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.schauspiel.koeln/spielplan/a-z/drahtseilakt-cambaz-goesterisi](http://www.schauspiel.koeln/spielplan/a-z/drahtseilakt-cambaz-goesterisi)



# HUNDSTAGE

## AUDIO-WALK ZU ALTER, EINSAMKEIT, ARMUT UND DER ROLLE DES HUNDES

Von Imke Nagel

*Die Theatermacher\*innen Stefan Mießeler, Laura Marleen Kreutz und Florian Parker befragten ältere Hundebesitzer\*innen zu ihrem Leben mit Hund und ihrem finanziellen Auskommen. Mit einigen entwickelten sie einen Audio-Walk entlang ihrer täglichen Gassi-Runde. Nur wenige Steigungen, dafür aber viele Einblicke und Gedankenanstöße bot die Runde mit Hundebesitzerin Rosemarie Westerhold, ihrer Hündin Dolly und den drei Performer\*innen. kubia-Mitarbeiterin Imke Nagel nahm als Teilnehmerin des Walks selbst auch einen imaginären Hund an die Leine und sprach mit Projektleiter Mießeler über die Entstehung der »Hundstage«.*

An einem warmen Sonntagnachmittag startet der Audio-Walk auf einem Supermarkt-Parkplatz in Bielefeld-Uerentrop. Stefan Mießeler und Florian Parker sind mit ihren orangefarbenen Westen gut als Team-Mitglieder zu erkennen und statten die Teilnehmer\*innen mit Kopfhörern aus. Als der Walk startet, wechselt der Ton von Musik zu Bellen und Knurrgeräuschen. Die Theatermacher leiten die Gruppe zunächst in eine schmale Wohnstraße, wo sie auf ihre Kollegin Marleen Kreutz sowie auf Rosemarie Westerhold mit ihrer Hündin Dolly treffen. Zum Party-Hit »Who Let the Dogs Out?« von Baha Men stimmt Kreutz die Teilnehmer\*innen auf den Walk ein. Pantomimisch leinen sie ihre imaginären Hunde an und tüten Häufchen ein. Danach beginnt die Gassi-Runde im Tempo von Hündin Dolly, ganz gemächlich. Die fast 85-jährige Besitzerin erklärt, Dolly sei ein alltagserprobter und für das Leben im Alter geeigneter Griffon Vendéen. Nicht zu fordernd ver helfe die Hündin ihr doch zu täglicher Bewegung und bewahre sie vor Einsamkeit. Die beschauliche Gassi-Runde steht im Kontrast zum Inhalt des lockeren Frage- und Antwort-Dialogs zwischen Kreutz und Westerhold rund um schwierige Themen wie Tod, Verlust und Einsamkeit.

### GASSI-RUNDE UND ENDLICHKEIT

Westerholds Mann und beide Söhne sind bereits verstorben. Unterbrochen von einem »Nein, Dolly, wir gehen noch nicht nach Hause« erzählt die Rentnerin, wie sie im Alter von 35 Jahren zum ersten Mal »auf den Hund kam«. Dolly ist ihr achter Hund. Westerhold hofft, dass die 12-Jährige, deren prognostizierte Lebenserwartung bei eben diesem bereits erreichten Hundesalter liegt, noch ein, zwei Jahre weiterlebt. Danach würde sich die 85-Jährige – selbst wenn man ihr noch einen verkaufen würde – keinen Hund mehr anschaffen. Sie wolle dem Tier nicht den Tod seiner Besitzerin zumuten.

Zeit für einen Halt. Dieser bietet auch den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit, mit Rosemarie Westerhold ins Gespräch zu kommen. Einige erzählen von ihren eigenen Erfahrungen mit dem Tod ihrer Hunde, der Erinnerung daran, wie es ist, ein Tier einschläfern zu lassen und von Formen der Trauer und der Beerdigung.

### HÄTTE ICH MEIN TIER NICHT ...

An einer Hofeinfahrt auf der Gassi-Route steht heute ausnahmsweise kein Hund, um von Westerhold ein Leckerli zu ergattern. Es sei ihm sicher zu heiß, so Westerhold. Im nächsten Moment hört die



Gassi-Runde mit Hündin Dolly

Gruppe über den Kopfhörer einen Monolog zur Beziehung von Hund und Mensch, aus der Perspektive von Dolly. Neben dieser Beziehung und dem Thema Einsamkeit ist Altersarmut ein Leitmotiv des Audio-Walks. Denn oft korrelieren Einsamkeit und Armut: Es mangelt an finanziellen Mitteln etwa, um andere zum Essen einzuladen oder Eintrittsgelder für Veranstaltungen zu bezahlen. Dies führt nicht selten zum sozialen Rückzug (vgl. Huxhold/Bünning/Simonson 2023).

Für Hundebesitzer\*innen mit wenig Geld verteilt der Tiertisch Bielefeld e. V. kostenfrei Tierfutter. Im Interviewmitschnitt mit der Ersten Vorsitzenden Yvonne Fischer erfährt die Audio-Walk-Gruppe, dass viele Tafel-Nutzer\*innen durch psychische oder andere Erkrankungen in finanzielle Not geraten. Oft habe ihr Haustier eine psychisch stabilisierende Funktion. Einige Male habe Fischer den Satz »Hätte ich mein Tier nicht, würde es mich gar nicht mehr geben« gehört.

---

### KEINE BETROFFENEN-SCHAU

---

Um für das Phänomen Altersarmut zu sensibilisieren, wollte das Team um Mießeler ursprünglich während des Audio-Walks mit den Hundebesitzer\*innen über die Auswirkungen ihrer finanziellen Lage auf das Leben sprechen. Sie suchten Interessierte über einen Aufruf in der Zeitung sowie über den Tiertisch Bielefeld. »Sie haben alle total bereitwillig mit uns gesprochen. Aber als es dann darum ging, diesen Walk zu machen, haben wir gespürt, dass sie eigentlich nicht möchten,« so Mießeler. Die Performer\*innen entschieden sich gegen eine Offenlegung der finanziellen Verhältnisse der Hauptprotagonist\*innen der Walks. Sie wollten keine »Betroffenen-Schau« konzipieren. Gleichzeitig bedauert Mießeler, dass das Thema Armut so schambesetzt ist: »Ich glaube, gerade das Offenlegen könnte eine gesellschaftliche Veränderung bringen«, betont er.

---

## WO STEHEN SIE?

---

An einem Grünstreifen bittet Tourguide Kreuz die Teilnehmer\*innen, sich entsprechend der Höhe ihrer Rente bzw. ihrer voraussichtlichen Rentenerwartung von links (sehr wenig) nach rechts (ab 2.500 Euro aufwärts) aufzustellen. Ein Student positioniert sich weit links, weil er mit der Wahl seiner Ausbildung im Kulturbereich voraussichtlich nicht viel verdienen werde. Eine Lehrerin erklärt, dass sie sich aufgrund ihres Beamtenstatus und der damit verbundenen Altersversorgung weit rechts sieht. Auch zum Thema Einsamkeit sollen sich die Teilnehmer\*innen positionieren. Etwa die Hälfte der Gruppe stellt sich auf die linke Seite, die für Angst vor Einsamkeit steht.

---

## KEIN GENERATIONENPROBLEM

---

Die Theatermacher\*innen haben in Vorbereitung der Audio-Walks mit vielen Hundebesitzer\*innen gesprochen, darunter von Altersarmut Betroffene ebenso wie finanziell Gutgestellte. Alle beschäftigte ähnliche Themen im Zusammenhang mit ihren Hunden. Sie unterschieden sich jedoch in ihrer Biografie hinsichtlich ihrer Erwerbsarbeit oder ihrem Anteil an Pflege- oder Sorgearbeit. Je nach beruflicher Tätigkeit variierte die entsprechende Rente der Befragten. »Und natürlich sind dann auch häufiger Frauen von Altersarmut betroffen«, so Mießeler, »weil wir Care nicht richtig als Gesellschaft ehren. Das ist ein gesellschaftliches Problem und auch der Mangel an Solidarität für verschiedene Formen von Arbeit.«

Während die Teilnehmer\*innen des Walks im Schatten weiterspazieren, hören sie den Erklärungen Barbara Eiferts von der Landesseniorenvertretung NRW zu, wie sich das Problem der Armut durch alle Altersgruppen zieht. Die Beraterin für Seniorenvertretungen kritisiert die mediale He-raufbeschwörung eines Generationenkonflikts, die vom eigentlichen sozioökonomischen Konflikt und möglichen Lösungen ablenke.

---

## WIE WIRD ES SEIN?

---

Eine Stimme im Kopfhörer fragt die Teilnehmer\*innen schließlich: Hast du Angst, alt zu werden? Dass du allein bist? Werden Menschen zu dir kommen, um mit dir Zeit zu verbringen und deinen Geschichten zu lauschen? Hast du Angst, dass du dir nicht mehr alles leisten kannst. Dass du aufs Geld gucken musst? Wirst du eine neue Sprache lernen, in den Tag reinleben? Wirst du an einer großen Tafel sein, und alle deine Freundinnen sitzen dort, und ihr trinkt Kaffee und esst leckeren Kuchen?

Heute endet der Spaziergang in geselliger Runde. In einer Seitenstraße wartet auf die Teilnehmer\*innen solch eine Tafel; ein festlich gedeckter Tisch, an dem die Theatermacher\*innen selbstgebackenen Kuchen und Kaffee servieren. Gemeinsam mit den Performer\*innen, Dolly und Westerhold sitzen dort alle noch eine ganze Weile zusammen.

Die Walks möchte Mießeler gerne weiterhin durchführen. Das Format sei gut adaptierbar für weitere Bielefelder Stadtteile. Doch merken die Initiator\*innen der »Hundstage«, dass sie eigentlich in Relation zu ihrem Honorar schon zu viel gearbeitet haben. Bei der Abfrage der voraussichtlichen Rentenerwartung hatte sich Theatermacher Parker selbst ganz links bei den Niedrigverdienenden aufgestellt. »Warum stehst du hier?«, wurde der Mitvierziger gefragt. Seine Antwort: Der Rentenbescheid prognostiziere ihm aktuell 250 Euro. Insofern ist der Audio-Walk auch ein Forschungsprojekt zu den Zukunftserwartungen des Künstler\*innen-Teams selbst.

### LITERATUR:

Oliver Huxhold/Mareike Bünning/Julia Simonson (2023): Der Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit im Einkommen und sozialer Integration in der zweiten Lebenshälfte. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. [www.dza.de/detailansicht/der-zusammenhang-zwischen-sozialer-ungleichheit-im-einkommen-und-sozialer-integration-in-der-zweiten-lebenshaelfte](http://www.dza.de/detailansicht/der-zusammenhang-zwischen-sozialer-ungleichheit-im-einkommen-und-sozialer-integration-in-der-zweiten-lebenshaelfte).



# SING, SING, SING!

## COMMUNITY MUSIC AM KONZERTHAUS DORTMUND

Von Christoph Brammertz

*Der große Saal im Dortmunder Konzerthaus ist berühmt für seine Akustik. Das wird spürbar, als rund 90 ältere Hobby-Sänger\*innen und 50 Profi-Musiker\*innen des Mahler Chamber Orchestra ihn im Februar 2024 erklingen lassen. Gemeinsam singen und spielen sie das hymnische Lied »Boxon Vital« von Pierres & Fils aus Frankreich – ein Höhepunkt im »Sing, sing, sing!«-Angebot des Konzerthauses. kubiA-Mitarbeiter Christoph Brammertz stellt das Dortmunder Community-Music-Programm für Menschen ab 60 vor.*

Der Begriff »Community Music« bezeichnet das freiwillige Musizieren in Gruppen, das nicht durch Lehrpläne oder andere äußere Vorgaben bestimmt wird. Im Unterschied zu vielen anderen Ansätzen der Musikvermittlung handeln in Community-Music-Angeboten die Beteiligten untereinander aus, welche Musik mit welchen Mitteln gespielt oder gesungen werden soll. Musikalische und soziale Aktivitäten gehen dabei ineinander über. Community Musicians verstehen Musik als ein menschliches Grundbedürfnis, das wesentlich dazu beiträgt, soziale Gemeinschaften zu bilden und zu festigen. Der niedrighschwellige Zugang soll möglichst vielen Menschen, unabhängig von Alter, Behinderung, Geschlecht, Herkunft, Einkommen, Religion und (musikalischer) Bildung einen Weg zu musikalischen und sozialen Aktivitäten ebnen und ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen (vgl. Banffy-Hall/Hill 2017).

### WHEN YOU'RE SMILING

Auch zu den Community-Music-Angeboten des Konzerthauses Dortmund soll jeder Mensch kommen können und sich dort willkommen fühlen. Das habe bei den älteren Menschen aber lange Zeit nicht gut geklappt, berichtet der Leiter der Dortmunder Community Music Matthew Robinson:

»Wir haben festgestellt, dass es hier in der Gegend viel soziale Isolation gibt und viele ältere Menschen nicht zu unseren offenen Angeboten kommen – trotz unserer Bemühungen, sie einzuladen. Also haben wir ein spezielles Programm entwickelt.« Unter dem Motto »When you're smiling« organisierte das Community-Music-Team 2021 mit einer Förderung aus dem Fonds Kulturelle Bildung im Alter vier Musik-Workshop-Reihen für ältere Menschen an unterschiedlichen Orten – etwa einem Gemeindehaus oder einem Nachbarschaftstreff – in verschiedenen Dortmunder Stadtteilen. Über die Zeitung, die Zusammenarbeit mit Seniorenbüros und die Auswahl von Veranstaltungsorten, die Senior\*innen bereits besuchten, gelang es, ein bunt gemischtes Feld an älteren Teilnehmenden aus ganz Dortmund anzusprechen.

### VOM PILOTPROJEKT ZUM SELBSTLÄUFER

Nach Ende des Pilotprojekts findet das gemeinsame Singen für alle ab 60 Jahren nun im Foyer des Konzerthauses statt – immer montags und ohne Anmeldung. Seit dem gemeinsamen Musizieren mit dem Mahler Chamber Orchestra im Februar 2024 singen die Senior\*innen immer wieder einmal im Konzertsaal, denn laufend kommen neue Teilnehmende hinzu. Mit oft über 100 Menschen wird es eng im Foyer. Doch nicht



Zu »Sing, sing, sing!« kommen oft über 100 ältere Menschen ins Konzerthaus Dortmund.

nur wegen der Raumgröße wechselt Marleen Kiesel, die das Angebot nun unter dem Titel »Sing, sing, sing!« leitet, gerne vom Eingangsbereich des Konzerthauses in den großen Saal: »Der Ort ist so besonders. Er strahlt einfach aus auf die Leute, die auf der Bühne stehen. Sie fühlen sich anders beim Singen und es klingt ganz anders. Das ist eine völlig andere Wertschätzung.« Mittlerweile ist das Angebot ein Selbstläufer: »Was wir sonst als Team machen, wird jetzt von den Teilnehmenden übernommen: Jede Person hat ihren Platz, der Kuchen wird verteilt und wenn Leute neu reinkommen, dann werden sie willkommen geheißen und in die Gruppe aufgenommen«, erzählt Kiesel.

Obwohl die Gruppe kein klassischer Chor sei und auch nicht werden wolle, habe sich das musikalische Spektrum stark erweitert. Während zu Beginn vor allem Schlager und alte deutsche Lieder gesungen wurden, gehören nun auch fremdsprachige Titel zum Repertoire. »Da ist ganz viel musikalische Entwicklung«, sagt Kiesel. Neben Stimmentwicklung beobachtet sie ein gewachsenes Selbstbewusstsein, mit dem sich die Teilnehmenden auch an vermeintlich schwierige Stücke heranwagen. »Wenn ich mit »Boxon Vital

in der ersten Woche um die Ecke gekommen wäre, hätte ich die Teilnehmenden überfordert. Aber nach dem Weg, den wir über zwei, drei Jahre gemeinsam gegangen sind, kann ich das ganz einfach einstreuen.«

---

#### KONTINUITÄT UND EVALUATION

---

Woche für Woche spürt Kiesel, wie wichtig das kostenfreie Angebot für viele ältere Menschen gerade aus den ärmeren Dortmunder Vierteln in der Nachbarschaft des Konzerthauses geworden ist. »In dem Moment, wo wir mit »Sing, sing, sing!« angefangen haben, sind wir eine Verpflichtung eingegangen. Durch diese Kontinuität, diese langfristigen Beziehungen der Teilnehmenden untereinander, aber natürlich auch zu uns und zu dem Ort, wird das freigesetzt, was Community Music im Herzen kann und ist.« Dass die Teilnehmenden aus allen Teilen Dortmunds und aus allen sozialen Schichten kommen, wissen Kiesel und Robinson aus Befragungen zur Evaluation des Angebots und aus Gesprächen, in denen sie persönliche Geschichten von defekten Heizungen oder Geldmangel hören.

Das Team evaluiert seine Arbeit laufend, damit »Sing, sing, sing!« und die weiteren Community-Music-Angebote des Konzerthauses nicht nur jene erreichen, die bereits Konzertgänger\*innen sind, sondern auch diejenigen, die sonst kaum den Weg ins Konzerthaus finden würden. Matthew Robinson weiß, dass auch verborgene Barrieren, einen Besuch verhindern können. Beispielsweise bleiben Menschen selbst bei freiem Eintritt einer Kulturveranstaltung fern, aus Sorge, keine angemessene Kleidung zu haben oder »da nicht hinzugehören«. Deshalb legt das Dortmunder Team großen Wert darauf, den Menschen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein. »Und das ist leichter gesagt als getan«, betont Robinson. Beispielsweise habe man bei Konzerten des London Symphony Orchestra »geführte Konzertabende« angeboten. Dafür konnte das Community-Music-Team Freikarten verschenken. »Aber wir haben sie nicht einfach verschenkt.« Vielmehr habe man die Menschen persönlich eingeladen und ihnen signalisiert, dass man sie den ganzen Abend über begleiten werde – und zwar in der »Uniform« der Dortmunder Community Musicians: Jeans und Hoodie.

## MIT ALLEM JONGLIEREN KÖNNEN

Neben einem nahbaren Erscheinungsbild gehören ein Gespür für die Gruppe und die Bedürfnisse ihrer einzelnen Mitglieder zum Anforderungsprofil eines Community Musicians. »Meine Rolle ist es, die leisen Stimmen lauter zu machen und die lauten Stimmen einzufangen«, sagt Marleen Kiesel. Deshalb gebe es auch keine festen Regeln oder gar Abstimmungen bei der Auswahl der Lieder. »Oft folgt man einem Gefühl. Wenn ich zum Beispiel höre, dass sich eine Person ein Lied wünscht, die vorher noch nie etwas gesagt hat, gehe ich da natürlich mit. Das ist meine Pflicht als Community Musician, dass ich diese Person sehe und anerkenne, was für eine Kraft sie die Wortmeldung gekostet hat.« Community Musicians brauchen die Fähigkeit, spontan zu reagieren und zu improvisieren – musikalisch wie auch im sozialen Miteinander.

### LITERATUR:

Alicia de Banffy-Hall/Burkhard Hill (2017): Community Music: Eine Einführung. In: Wissensplattform Kulturelle Bildung Online. [www.kubi-online.de/artikel/community-music-einfuehrung](http://www.kubi-online.de/artikel/community-music-einfuehrung).

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.konzerthaus-dortmund.de/de/mitmachen/fuersenioren](http://www.konzerthaus-dortmund.de/de/mitmachen/fuersenioren)

## AUSBILDUNGSWEGE ZUM COMMUNITY MUSICIAN

Es gibt – neben dem unersetzlichen Learning by Doing – verschiedene Möglichkeiten, das Handwerkszeug eines Community Musician zu erlernen. So bietet die Landesmusikakademie NRW in Kooperation mit dem Konzerthaus Dortmund, der Hochschule Düsseldorf und der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf einen Zertifikatslehrgang »Community Music« an. Außerdem gibt es bundesweit an mehreren Hochschulen Masterstudiengänge.

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.lma-nrw.de](http://www.lma-nrw.de)



## ATELIER

### PRAXISTIPPS

#### SOZIALE UNGLEICHHEIT IM EINKOMMEN UND SOZIALE INTEGRATION IN DER ZWEITEN LEBENSHÄLFTE

##### Fact Sheet des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA)

Einkommensungleichheiten verursachen nicht nur materielle Nachteile, sondern können sich auch auf die soziale Integration von Menschen in der zweiten Lebenshälfte auswirken. Unter anderem ist das Einsamkeitsrisiko von Menschen in dieser Altersgruppe, die als armutsgefährdet gelten, höher als bei Gleichaltrigen mit mittleren und hohen Einkommen. Auch andere Bereiche der sozialen Integration sind betroffen, wie Daten des Deutschen Alterssurveys zeigen.

#### WEITERE INFORMATIONEN UND DOWNLOAD:

Oliver Huxhold/Mareike Bünning/Julia Simonson (2023): Der Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit im Einkommen und sozialer Integration in der zweiten Lebenshälfte. DZA-Fact Sheet. Hrsg. vom Zentrum Deutscher Altersfragen. Berlin. [www.dza.de](http://www.dza.de).

#### KLASSISMUS IM KULTURBETRIEB

##### Dossier »Kunst kommt von Können?!«

»Brotlose Kunst« – der Kulturbereich ist berüchtigt für seine unsicheren Arbeitsverhältnisse und niedrigen Honorare. Und doch: Bei genauerem Hinsehen schaffen es überwiegend Menschen aus der (bildungs-)bürgerlichen Schicht, Karriere im Kulturbereich zu machen und sich darin zu behaupten. Begründet wird dies bis heute mit der vermeintlichen Kulturferne anderer sozialer Gruppen, etwa der Arbeiter\*innen- oder Armutsklasse. Obwohl spätestens seit den 1970er Jahren diskutiert und mit dem Leitsatz »Kunst für alle« dafür sensibilisiert wurde, dass unsere Kulturinstitutionen viele Menschen ausschließen, bildet sich bis heute die gesellschaftliche Vielfalt kaum im Kulturbereich ab.

Dieses Dossier des Berliner Projektbüros für Diversitätsentwicklung möchte einen Beitrag zur derzeitigen Debatte um Klassismus im Kulturbetrieb leisten. Dazu werden Beiträge von Expert\*innen oder Akteur\*innen veröffentlicht, die sich in ihrer Forschung, in praktischer Auseinandersetzung oder durch eigene Erfahrung mit dem Thema Klassismus beschäftigen.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.diversity-arts-culture.berlin](http://www.diversity-arts-culture.berlin)

#### MARGINALISIERUNG UND ALTER

##### Zeitschrift Medien & Altern

Armut und Armutsrisiken unter älteren Menschen nehmen zu. Zugleich wächst damit auch das Risiko, von gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe im Alter ausgeschlossen zu sein. Mit den finanziellen Gründen wie weiteren Faktoren, die zu Exklusion älterer Menschen führen können, beschäftigt sich die Themenausgabe der Zeitschrift »Medien & Altern«, auch mit Blick auf mediale Darstellungen und Diskurse.

Anja Hartung/Dagmar Hoffmann/Hans-Dieter Kübler/Bernd Schorb/Clemens Schwender (Hrsg.) (2023): Marginalisierung und Armut. Themenausgabe von Medien & Altern 22. München: kopaed.

#### TROTZ RENTE: DIE ANGST VOR DER ARMUT

##### WDR-Podcast-Serie »immer frei – so geht Rente«, Folge 6

Die Zahl der Menschen in Altersarmut steigt. Was bedeutet es, arm zu sein? Wer ist davon besonders betroffen? Was kann man noch kurz vor der Rente tun? Antworten gibt in dieser Folge von »immer frei – so geht Rente« die Sozialwissenschaftlerin Barbara Eifert.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www1.wdr.de/mediathek](http://www1.wdr.de/mediathek)

#### WAS VON MEINEM VATER BLEIBT

##### Porträt eines einfachen Mannes

Wie lässt sich die Lebensgeschichte eines einfachen Mannes erzählen? Diese Frage stellt sich der brasilianische Soziologe José Henrique Bortoluci in dem Buch über seinen Vater Didi, der viele Jahrzehnte lang als Lkw-Fahrer gearbeitet hat. Was der Familie bleibt, sind nur zwei Postkarten und ein paar vergilbte Rechnungen. Fünfzig Jahre lang hat Didi Hunderttausende von Kilometern zurückgelegt, immer auf der Straße, immer allein, weit weg von der Familie. Jetzt ist er alt und kämpft gegen eine Krebserkrankung und viele andere Leiden an. In diesem Buch lässt Bortoluci seinen Vater von seinen Erlebnissen erzählen. Er schafft das Porträt eines Mannes, der den Bau der Transamazônica, die Abholzung des Regenwalds, den rasanten Ausbau des Landes und die Spuren des vermeintlichen Fortschritts erlebt hat.

José Henrique Bortoluci (2024): Was von meinem Vater bleibt. Berlin: Aufbau, 175 S.

ISBN: 978-3-351-04216-5

**EINE ARBEITERIN****Leben, Alter und Sterben**

»Ich war ein Sohn, jetzt bin ich keiner mehr.« – Eigentlich hatte Didier Eribon sich vorgenommen, ab jetzt regelmäßig seine Mutter zu besuchen. Doch sie stirbt wenige Wochen nach ihrem Umzug in ein Pflegeheim. Dies nimmt der französische Soziologe zum Ausgangspunkt für eine Reise in die Vergangenheit und rekonstruiert die von Knappheit und Zwängen bestimmte Biografie einer Frau, die sich selbst in ihren Träumen bescheiden musste. Wie schon in »Rückkehr nach Reims« zeichnet Eribon das Porträt des Milieus der französischen Arbeiterklasse. Gleichzeitig beschreibt er die schwierige Situation von alten Menschen in Pflegeeinrichtungen und analysiert die strukturellen Zwänge dieses Systems.

Didier Eribon (2024): Eine Arbeiterin. Leben, Alter und Sterben. Berlin: Suhrkamp, 272 S.  
ISBN: 978-3-518-43175-7

**REBELLIN DER STRASSE****Lebensbericht einer ehemaligen Wohnungslosen**

Die alternative Kölner Ehrenbürgerin Linda Rennings, selbst einst obdachlos, kämpft heute für Frauen auf der Straße. Mit ihrem Verein Heimatlos in Köln ist sie weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Die 60-jährige »Rebellin der Straße« hat nun ihre Lebensgeschichte erzählt: mitreißend und augenöffnend. Ihr schonungsloser Bericht steht exemplarisch für die Erlebnisse vieler Frauen, die auf der Straße besonderen Gefahren ausgesetzt sind. Sie weiß, was Armut, Obdachlosigkeit und Gewalt für Menschen bedeuten, ermutigt zu Engagement und kämpft für mehr gesellschaftliche Solidarität.

Linda Rennings (2024): Rebellin der Straße. Weiblich und wohnungslos. Mitwirkung von Albrecht Kieser. Hamburg: Rowohlt, 240 S.  
ISBN: 978-3-499-01478-9

**WERKZEUGKOFFER****BARRIEREFREIHEIT LERNEN****E-Learning-Selbstlernkurse**

Die Aktion Mensch stellt kostenfreie E-Learning-Selbstlernkurse zur Barrierefreiheit auf ihrer Website zur Verfügung. In den jeweils zwischen acht und zehn Stunden umfassenden Kursen geht es unter anderem um die Erstellung barrierefreier Dokumente oder das Erlernen von Einfacher Sprache. Ein Einstieg ist jederzeit möglich.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)

**AUSSTELLUNGEN****GERHARD RICHTER. VERBORGENE SCHÄTZE****Werke aus Rheinischen Privatsammlungen**

**Bis zum 2. Februar 2025 // Kunstpalast // Düsseldorf**

Die Ausstellung vereint mehr als 130 Arbeiten aus allen Schaffensphasen und Werkgruppen Gerhard Richters. Bei vielen der ausgewählten Arbeiten handelt es sich um Werke aus Privatsammlungen im Rheinland, die zuvor selten oder sogar noch nie öffentlich gezeigt wurden. In der umfassendsten Gerhard-Richter-Ausstellung in Deutschland seit über zehn Jahren geben diese Arbeiten Einblick in das gesamte Spektrum der Kunst des heute 92-jährigen Künstlers – von den Anfängen in den frühen 1960er Jahren bis in die jüngste Vergangenheit.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.kunstpalast.de](http://www.kunstpalast.de)

**AUSSER\_ORDENTLICH****Rückblick – Einblick – Ausblick**

**Bis zum 10. November 2024 // ehemaliges Schuhhaus Görtz // Köln**

Die intermediale Ausstellung setzt sich mit vier Jahrzehnten Performancekunst von Angie Hiesl und Roland Kaiser auseinander. Ausgestellt werden Arbeiten in Form von Filmprojektionen, Fotos und Artefakten. Angie Hiesl und Roland Kaiser realisieren den Ausstellungsraum im intergenerationellen Dialog mit dem Filmemacher Florian Dedek. Er hat die filmischen und fotografischen Archivmaterialien mit einem zeitgenössischen medialen Blick reflektiert und als intermediale Erzählung neu inszeniert. Die Gesamtkonzeption entstand in Zusammenarbeit mit den Kuratorinnen Tasja Langenbach und Annette Ziegert.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.angiehiesl-rolandkaiser.de](http://www.angiehiesl-rolandkaiser.de)

**ZEITZEUGENSCHAFT? EIN ERINNERUNGSLABOR**

**Bis zum 4. Mai 2025 // Historisches Museum // Frankfurt am Main**

Was macht Erzählungen über die Vergangenheit bedeutend für die Gegenwart? Was heißt Zeitzeugenschaft? Diese Fragen haben 25 Frankfurter\*innen im Erinnerungslabor diskutiert. Ihre sehr unterschiedlichen Antworten präsentieren sie in elf Ausstellungsbeiträgen. Es geht um Migration und Aktivismus, um persönliche Erinnerungen und die Veränderung von Orten, um Kindererziehung, das Studium, Queerness, Krieg und Künstliche Intelligenz. Bezugspunkt der Ausstellung ist die Bibliothek der Generationen, ein künstlerisches Langzeit-Erinnerungsprojekt von Sigrid Sigurdsson, das seit fast 25 Jahren im Historischen Museum beheimatet ist.

**WEITERE INFORMATIONEN:**  
[www.historisches-museum-frankfurt.de](http://www.historisches-museum-frankfurt.de)

## VERANSTALTUNG

### FACHTAG MUSIKGERAGOGIK

11. März 2025 // Akademie Franz Hitze Haus // Münster

Die FH Münster und die Deutsche Gesellschaft für Musikgeragogik e.V. veranstalten in Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus in Münster den Fachtag Musikgeragogik über Aspekte des Musikkernens, der musikalischen Weiterentwicklung und der Musikvermittlung im Alter.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.dg-musikgeragogik.de](http://www.dg-musikgeragogik.de)

## FILM

### EIN KLEINES STÜCK VOM KUCHEN

#### Tragikomödie aus dem Iran über eine späte Liebe

Mahin lebt seit vielen Jahren allein und fühlt sich einsam. Ihr Mann ist vor 30 Jahren verstorben, die Kinder leben im Ausland. Auch ihre Freundinnen sieht die 70-Jährige nur noch selten und wenn sie sich dann einmal treffen, dreht sich das Gespräch nur um Krankheiten. Irgendwann reicht es Mahin und sie macht sich auf die Suche nach einem Mann. Mit dem Taxifahrer Faramarz, ebenfalls seit Langem alleinstehend, verbringt sie eine denkwürdige Nacht mit überraschendem Ende. Sie essen, trinken Wein, lachen, singen und tanzen. Der Film, der auf den ersten Blick wie eine harmlose Senior\*innen-Komödie daherkommt, ist ein Tabubruch im von der Sittenpolizei kontrollierten Iran. Er gewährt uns einen Blick in die privaten vier Wände, wo wir eine alleinstehende Frau ohne Kopfbedeckung erleben, die sich gegen die gesellschaftliche Bevormundung auflehnt. Das Regie-Duo erhielt für den Film Ausreiseverbot und wartet auf den Gerichtsprozess.

**Ein kleines Stück vom Kuchen**, 2024, 97 Minuten,  
Regie: Mohammad Heidari, Lili Farhadpour.  
(Erscheinungstermin der DVD: 28.11.2024)

## NEUERSCHEINUNGEN

### ABSCHIED VON DEN BOOMERN

#### Porträt einer Generation und ihrer inneren Widersprüche

Die Boomer nähern sich dem Rentenalter. Wer zwischen 1955 und 1970 in der Zeit der geburtenstarken Jahrgänge zur Welt gekommen ist, hat den Ruhestand erreicht oder zählt zu den Älteren, die nach und nach ihre Posten freimachen. Die Boomer verbindet das Gefühl, dass es zu viele von ihnen gibt. Das spürten sie schon in überfüllten Klassenzimmern und später auf dem Arbeitsmarkt. Daraus resultiert eine Haltung der Skepsis. Die Erfahrung von AIDS und Tschernobyl hat sie in einer entscheidenden Phase ihrer Biografie gelehrt, dass nichts gesichert und gar nichts garantiert ist. Heinz Bude, Soziologe und früherer Boomer, beschreibt, wie sich mit dieser Generation auch ein Lebensgefühl verabschiedet, das unsere Gesellschaft über Jahrzehnte geprägt hat.

**Heinz Bude (2024):** Abschied von den Boomern.

München: Hanser, 144 S.

ISBN: 978-3-446-27986-5

### WERKBUCH SUSANNE KÜMPEL

#### Monografie einer vielseitigen KAT18-Künstlerin

Anlässlich des Ankaufs eines großen Werkkonvoluts von Susanne Kümpel veröffentlicht Kolumba, das Kunstmuseum des Erzbistums Köln, die erste Monografie über die seit gut 20 Jahren in der Kölner Ateliergemeinschaft Kunsthaus KAT18 tätigen Künstlerin. Ihre Bilder erzählen Geschichten von Alltag und Ferne, Normalität und Ausnahmezustand, Freude und Schmerz. Die Liebe steht über allem. Das Werkbuch vereint Malerei, Zeichnung, Keramik und erstmals auch poetische Texte der Künstlerin und spannt den Bogen von den späten 1990er Jahren bis heute. In Japanpapier eingeschlagen und mit einer handgestempelten Signatur versehen, ist es ein Schmuckstück – nicht nur für Kunstliebhaber\*innen.

**Werkbuch Susanne Kümpel (2024)** mit Texten von Barbara von Flüe, Sonja Hempel, Jürgen Kisters, Jutta Pöstges und einem Brief von Katja de Bragança, gestaltet von Maya Hässig. Köln: Kolumba. 160 S. (Werkbuch) und 60 S. (Textheft deutsch/englisch).

ISBN 978-3-9825800-0-5

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.kolumba.de](http://www.kolumba.de)

**IM TANDEM****Broschüre zu inklusiver und nachhaltiger Kunstvermittlung in Museen**

Seit 2021 führen das Kölner Kunsthaus KAT18 mit dem Kunstmuseum Bonn und dem Kolumba in Köln gemeinsam das Projekt »Tandem« durch, mit dem Ziel, neue Formate für eine vielstimmige inklusive Kunstvermittlung in Museen zu entwickeln. Die beteiligten Künstler\*innen von Kunsthaus KAT18 können außerhalb der Atelierarbeit ihre künstlerischen Fähigkeiten einbringen und in Workshops an das Museumspublikum weitergeben. Die daraus entstanden Formate und Methoden für die Kunstvermittlung im Museum sind nun in einer Broschüre dokumentiert worden. Das Heft ist in vereinfachter Sprache geschrieben. Schwierige Wörter und Fachbegriffe werden in einem angehängten Glossar erklärt. Ein Teil zur praktischen Arbeit der Künstler\*innen mit Behinderung ist in Leichter Sprache verfasst. So können Künstler\*innen mit Behinderung die vorgestellten Werkzeuge selbstständig nutzen.

**Sabina Leßmann/Jutta Pöstges/Marleen Rothaus/ Anne Leichtfuß (2024):** Im Tandem gibt uns die Kunst neue Perspektiven. Für mehr selbstbestimmte Teilhabe und Öffnung im Kunstmuseum. Kunsthaus KAT18 – Kunstmuseum Bonn – Kolumba. Bonn, 155 S. [www.kunstmuseum-bonn.de/wp-content/uploads/2024/07/TANDEM\\_2\\_Broschuere\\_2024\\_gesamt\\_WEB\\_22.06.24.pdf](http://www.kunstmuseum-bonn.de/wp-content/uploads/2024/07/TANDEM_2_Broschuere_2024_gesamt_WEB_22.06.24.pdf).

**INKLUSIVE PRAXIS AN KÜNSTLERISCHEN HOCHSCHULEN****Das EUCREA-Programm ART+**

Die Publikation lässt die vergangenen drei Jahre des bundeslandübergreifenden Programms ART+ Revue passieren, das an zehn künstlerischen Hochschulen in den Bildenden und Darstellenden Künsten sowie in der Musik stattgefunden hat. Sieben Interviews mit ART+-Studierenden und fünf Berichte von Programm-Koordinator\*innen und -Professor\*innen geben Einblicke in die Projektpraxis. Im Rahmen des Programms konnten wesentliche Erkenntnisse dazu gesammelt werden, was Studierende und Hochschulen brauchen, um inklusive Bildung langfristig möglich zu machen. Gemeinsam mit seinen Partnern arbeitet EUCREA nun an der In-stitutionalisierung inklusiver Hochschulbildung. Künstlerische Hochschulen werden hier zur Keimzelle für ein neues Bildungsverständnis.

**EUCREA (2024):** Art+. Inklusive Praxis an künstlerischen Hochschulen. Hamburg. [www.eucra.de/images/2024/ARTplus\\_Publikation2024.pdf](http://www.eucra.de/images/2024/ARTplus_Publikation2024.pdf).

**IN VIELFALT DURCH VIELFALT****Kölner Leitbild für Kulturelle Teilhabe**

Das Leitbild für Kulturelle Teilhabe in Vielfalt ist eine der Entwicklungsideen der Kulturentwicklungsplanung 2019 der Stadt Köln. Es wurde 2023 von den städtischen Kultureinrichtungen gemeinsam mit Expert\*innen aus der Verwaltung in fünf Workshops erarbeitet. Die Konzeption und Organisation der Workshops sowie der Text des Leitbilds stammen von der ehemaligen kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert. Die Broschüre steht zum Download online zur Verfügung, ebenso wie eine Version in Leichter Sprache.

**Stadt Köln (2024) (Hrsg.):** In Vielfalt durch Vielfalt. Kulturelle Teilhabe an den Kulturinstitutionen der Stadt Köln. Ein Leitbild. Köln, 32 S. [www.kulturentwicklungsplan.koeln/de/publikationen](http://www.kulturentwicklungsplan.koeln/de/publikationen).

**ALTERSBILDER IN BILDERBÜCHERN****Eine Mixed-Method-Analyse**

Bilderbücher gehören zu den – heimlichen – Miterziehenden von Kindern. In Bilderbüchern wird Wert auf Diversität, politische Korrektheit und das Vermeiden von Diskriminierung gelegt: Eine wertschätzende Darstellung des höheren und hohen Lebensalters findet dabei allerdings kaum Berücksichtigung. Die Studie untersucht die Frage, welche Altersbilder in deutschsprachigen Bilderbüchern des 21. Jahrhunderts in Erscheinung treten, und identifiziert unterschiedliche Rollen- bzw. Altersbilder, die von Alter als Zeit der Aktivität und Lebensfreude bis zu Alter als Zeit der Krankheit und des Abbaus reichen.

**Andrea Wanner (2024):** Altersbilder in Bilderbüchern. Eine Mixed-Method-Analyse deutschsprachiger Bilderbücher im 21. Jahrhundert. München: kopaed, 130 S. ISBN: 978-3-96848-138-8

**BOTS IN DER SENIORENRESIDENZ****Novelle um KI und Liebe im Alter**

Das Jahr 2032: In der Seniorenresidenz Herbsterwachen verbringen Marianne, Herbert und Susanne ihre letzten Lebensjahre. Angesichts von Personalmangel setzt das Heim auf robotergestützte Betreuung. Die »Bots« servieren Mahlzeiten, unterstützen die Bewohner\*innen bei der Pflege und Mobilisierung und bieten nicht zuletzt Unterhaltung. Echte menschliche Kontakte sind selten geworden. Als jedoch eine Bewohnerin spurlos verschwindet, verhalten sich die Bots unerwartet anders. Auf der Suche nach der Verschwundenen erwachen in den Heimbewohner\*innen längst vergessene Fähigkeiten und tief verborgene Gefühle. Die Autorin Nina Lauterbach-Dannenberg ist als Gerontologin beim Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) tätig und war zuvor Mitarbeiterin bei kubia.

**Nina Lauterbach-Dannenberg (2024):** Die Bots. Eine Novelle um Künstliche Intelligenz und Liebe im Alter. Leichlingen: Sequoia, 152 S. ISBN 978-3-910533-82-0



# DAS BUCHELMOBIL: MIT SÜSSEM GEGEN ALTERSARMUT UND FÜR DEN GENERATIONENDIALOG

## LIEBLINGSSTÜCK

---

Her mit dem süßen Leben! Beim Surfen durchs Internet rund um das Thema Altersarmut und kulturelle Teilhabe war's um uns geschehen: Schockverliebt ins Buchtelmobil des Wiener Generationencafés Vollpension. Wenn man das zuckersüße Mobil dort mietet, kommt es mit zwei Omas\* und Bergen von Buchteln, Vuchteln (vegan) und Guchteln (glutenfrei) samt Vanillesauce zur eigenen Veranstaltung.

Die zwei Vollpension-Cafés in Wien sind ein Social Business und verstehen sich als Gegenbewegung zu Altersarmut und -einsamkeit. Die Hälfte der Menschen, die dort arbeiten, ist über 60 Jahre alt. Sie setzen sich Hand in Hand mit dem »Team Jungspund« dafür ein, die Welt ein kleines Kuchenstücklerl besser zu machen. Ob in den Generationencafés bei einer Melange und Sachertorte, in der Oma-Backschule oder eben beim Event mit Buchtelmobil: Im Zentrum der Vollpension-Aktionen steht der intergenerationelle Dialog.

Durch Backen raus aus der Wohnung kommen, neue Kontakte knüpfen, zur unzureichenden Rente noch was dazuverdienen und sich gegen Altersarmut und Ageismus einsetzen – so wird Kuchenbacken zum politischen Statement. Wann bitte kommt das Buchtelmobil nach Nordrhein-Westfalen? *mh*

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.vollpension.wien/buchtelmobil](http://www.vollpension.wien/buchtelmobil)




---

## GALERIE

# SCHUTZTIERE MIT DICKEM FELL

## EIN PORTRÄT ÜBER DIE KÜNSTLERIN BÄRBEL LANGE

Von Almuth Fricke und Isabell Rosenberg

---

*Bärbel Lange ist eine Künstlerin, deren Werk tief in ihren persönlichen Erfahrungen und ihrem sozialen Engagement verwurzelt ist. Sie hat sich in den letzten Jahren einen Namen in der Kunstszene gemacht. Bekannt wurde sie durch ihre großen Wandteppiche aus Malervlies. Ihr Atelier ist im Kunsthaus KAT18 in Köln. Lange schätzt das kollaborative künstlerische Arbeiten mit gesellschaftlich marginalisierten Gruppen und realisiert raumgestaltende Projekte in Zusammenarbeit mit Architekt\*innen und anderen Künstler\*innen. Die Kulturräume+-Redaktion hat die Künstlerin im KAT18 besucht.*

Lange wurde in Hamburg geboren und ist dort aufgewachsen. Ihre Kunstwerke reflektieren oft die Themen Heimat und Schutz, was sich besonders in ihren großflächigen Wandteppichen zeigt. Die Teppiche, die sie aus weggeworfenen Materialien kreiert, symbolisieren für sie nicht nur ihre Herkunft, sondern auch ihre künstlerische Reise, die sie schließlich nach Köln geführt hat. Denn bevor Lange zur Kunst fand, hat sie viele Jahre auf der Straße gelebt. In Köln fand die heute 60-Jährige eine neue Heimat und ein kreatives Umfeld im Kunsthaus KAT18. Dieses Kunstatelier bietet Künstler\*innen mit Assistenzbedarf professionelle Arbeitsbedingungen, die ihre Lebensbedingungen in der Gesellschaft verbessern sollen. Bärbel Lange, die dort seit zehn Jahren einen festen Arbeitsplatz hat, nutzt die inspirierende Umgebung, um außergewöhnliche Kunstwerke mit oft sozialen und ökologischen Botschaften zu schaffen.

---

### JAGEN UND GEJAGTWERDEN

Auf ihren großformatigen Wandteppichen widmet sie sich zum Beispiel dem Motiv des Jagens und Gejagtwerdens. In einer Ausstellung in der Kölner Kulturkirche Ost (2016) flankierten ihre

Werke die Wände der Kirche und entführten die Betrachter\*innen in eine Welt der Bedrohung sowie des Schutzes.

Die Künstlerin engagiert sich besonders für wohnungslose Menschen. Für Obdachlose vom Kölner Neumarkt hat sie im vergangenen Jahr einen Workshop im Kunstmuseum Kolumba gegeben. Gerade für diese Menschen schafft die Künstlerin ihre Schutztiere, denn sie hat in ihrem Leben erfahren, wie es ist, ungeschützt, wehrlos und ausgeliefert zu sein: »Dass die auch gewärmt sind. Außen ist das Fell. Dickes Fell. Dass das auch schützt«, wünscht sich Bärbel Lange. Die Motivation für ihr Engagement ist eindeutig: »Weil ich ja auch Jahre lang auf der Straße gelebt habe und deshalb will ich die Leute mitnehmen, dass die dann von der Straße wegkommen. Nur wenn sie wollen. Sie sollen das von sich selbst aus machen.« Denn wie schwer es ist, jemanden, der lange auf der Straße gelebt hat, wieder in eine Wohnung zu bringen, weiß sie aus eigener Erfahrung.

---

### SOZIALE GERECHTIGKEIT

Durch ihr Engagement für marginalisierte Gruppen und ihre Fähigkeit, Kunst als Mittel für



Ratten sind das Motiv vom »Schutztiere Mobile« (2024) von Bärbel Lange und raumlaborberlin im Foyer des Braunschweiger Kunstvereins.

soziale Veränderung einzusetzen, zeigt sich Bärbel Lange heute als eine Künstlerin, die sich intensiv mit Themen wie soziale Gerechtigkeit, kulturelle Identität und Nachhaltigkeit auseinandersetzt. Auch ihre viel beachtete diesjährige Ausstellung im Kunstverein Braunschweig kreiste unter dem Titel »Doppellinien« (2024) um diese Themen. Das zentrale Motiv ihrer Kunst sind die Tiere, die ihr sehr am Herzen liegen. »Die Menschen müssen wissen, dass die Tiere einen beschützen und dass sie auch lebenswert sind, dass man sie nicht einfach totmachen darf. Denn sie tun ja keinem was, wenn man ihnen nichts tut. Und deshalb setze ich mich für die Tiere ein.« So baumeln im barocken Rondell des Kunstvereins Ratten aus Malervlies als überlebensgroßes Mobile von der Decke. Das waren ihre persönlichen Schutztiere, als sie noch »Platte gemacht hat«, so Lange. Daneben stehen Elefanten, Giraffen, Zebras, Nashörner, Krokodile, Fische, Schlangen und deren Jungtiere im Zentrum ihres künstlerischen Kosmos. Regelmäßig fährt Bärbel Lange mit ihren Atelier-Kolleg\*innen

in den Kölner Zoo, um dort Skizzen zu machen. Solche Zeichnungen waren auch Vorlage für eine Tattoo-Aktion im Rahmen der Braunschweiger Ausstellung. Auch Lange hat sich dort nach eigener Vorlage das erste Tattoo stechen lassen – ein Fisch, der für sie auch den Kampf gegen die Vermüllung unserer Gewässer symbolisiert.

---

### TRANSFORMATION UND HEILUNG

---

Die persönlichen Erfahrungen, die sich in Langes tiefgründigem Werk widerspiegeln, machen ihre Kunst zugänglich. Sie erkundet die Wirkungen von Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrungen, aber auch die Möglichkeiten von Transformation und Heilung. Wichtig ist ihr dabei die enge Verbindung von Natur und Kunst. Ein besonderes Beispiel hierfür ist ihre ständige Installation »Schlange« (2019), die in der Temporary Gallery Köln ausgestellt ist. Auf einem raumgreifenden Vorhang, der den Ort nach außen abschirmt, ist eine meterlange Schlange



Wandinstallation »Schutz-Tier« (2024) von Bärbel Lange im Braunschweiger Kunstverein

abgebildet. Als Krafttier symbolisiert sie Transformation und Heilung. Auch hier sind es die scheinbaren Widersprüche, welche die Künstlerin interessieren, und die unterschiedlichen Bedeutungen, mit denen Tiere symbolisch aufgeladen werden: Was manchen Menschen Angst macht, kann für andere Hilfe und Geborgenheit bedeuten.

Für Transformation steht auch die künstlerische Karriere von Bärbel Lange. Parallel zu der großen Einzelausstellung in Braunschweig sind Arbeiten von ihr von der Sammlung Zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland angekauft worden: »Kann ich echt stolz sein, dass ich

das so weit geschafft habe, alle Achtung!«, freut sie sich. Orte wie das Kunsthaus KAT18, an denen Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit bekommen, eigenständig und selbstbestimmt ihre Kunst zu machen, sind für einen erfolgreichen Weg wie der von Bärbel Lange unerlässlich. Diese Orte kann es nicht genug geben.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.kunsthauuskat18.de/ateliers/baerbel-lange](http://www.kunsthauuskat18.de/ateliers/baerbel-lange)





# BEGEGNUNG IN BEWEGUNG

## DIE RUHRFESTSPIELE RECKLINGHAUSEN BRINGEN TANZ INS PFLEGEHEIM

Von Miriam Haller

*Mit der französischen Tanzkompanie Sauf le dimanche verlassen die Ruhrfestspiele das Festspielhaus und besuchen Recklinghäuser Pflegeheime, um Bewohner\*innen, Pflegenden und Angehörige mit Tanz in vielerlei Hinsicht in Bewegung zu bringen. Die Tänzerinnen von Sauf le dimanche sind Expertinnen für Performances im Alltag und waren mit ihrem Projekt »Ballade« zwei Tage zu Gast im Karl-Pawlowski-Altenzentrum – in einem von insgesamt drei besuchten Pflegeheimen. Dr.in Miriam Haller war für kubia dabei und durfte sich (mit)bewegen lassen.*

Vor dem Eingang des Seniorenheims sitzt ein Herr im Rollstuhl. Er schaut kaum auf, als ich ihn begrüße. Während ich noch am Empfang danach frage, wo im Haus wohl gerade die Tänzerinnen zu finden sind, öffnet sich die Fahrstuhltür: Julia Leredde und Lauriane Madelaine gleiten heraus. Mit ihren gelben T-Shirts und blauen Hosen bringen sie Farbe in den Flur. Beide bewegen sich fließend, formen mit ihren Händen, ihrem Körper kreisende Bewegungen, aufsteigend zu Spiralen. Sie wechseln die Ebenen, gehen in die Knie, auf den Boden und ziehen sich in weitem Bogen kreisend wieder empor. Der Herr im Rollstuhl merkt auf und hebt seinen Arm vors Gesicht, direkt vor die Augen. Möchte er die Tänzerinnen vielleicht gar nicht sehen? Ist ihm das alles zu viel, zu ungewohnt? Vorsichtig greift Julia Leredde seine Bewegung auf, integriert sie in ihren Tanz, indem sie langsam nun ihren Arm vor ihr Gesicht führt und wieder nach unten sinken lässt. Der Bewohner wiederholt jetzt seinerseits ihre Bewegung. Dabei blinzelt er die Tänzerin mit seinen Augen über den erhobenen Arm hinweg an. Er lächelt – beinahe ein wenig verschmitzt. Ein Duett entsteht. Musik kommt hinzu. Ein Tanz.

### RUHRFESTSPIELE UNTERWEGS

Neben mir beobachtet Olaf Kröck, der Intendant der Ruhrfestspiele, gebannt diese Szene. Er habe an diesem Morgen schon mit etlichen Bewohner\*innen gesprochen, erzählt er später. Viele von ihnen seien früher regelmäßig zu Aufführungen der Ruhrfestspiele ins Festspielhaus gekommen. Es beeindruckt ihn, wie stark sich die Festivalgeschichte in deren biografisches Gedächtnis eingeschrieben hat. Nun kommen die Ruhrfestspiele zu ihnen. So soll es sein, findet Kröck. Es gehöre schließlich zur DNA der Ruhrfestspiele, in einem regen Austausch mit dem Publikum zu stehen und die Menschen der Region Teil von Produktionen werden zu lassen.

### TEILHABE AN TANZ

Mit dem Projekt »Ballade« hat sich Sauf le dimanche darauf spezialisiert, den zeitgenössischen Tanz zu Menschen im Pflegeheim zu bringen. Jeweils zwei Tänzerinnen bieten den Bewohner\*innen eines Heims zwei Tage lang diverse Möglichkeiten, an Tanz teilzuhaben: als privilegierte Zuschauer\*innen einer Performance in der Privatsphäre des eigenen Zimmers oder im Rahmen eines Bewegungsworkshops, der so gestaltet ist, dass sich jede\*r unabhängig vom eigenen Mobilitätsgrad bewegen kann. Auch



Die Tanzcompagnie Sauf le dimanche hat »Ballade« schon in vielen Pflegeeinrichtungen in Frankreich und dem benachbarten Ausland gezeigt.

ganz nebenbei in den Fluren der Einrichtung oder im Aufzug ist Tanzimprovisation zu sehen. Am Ende ihres Besuchs zeigen die zwei Tänzerinnen eine längere choreografierte Aufführung. Ziel des Projekts ist es, eine »sanfte Brise« durch die Häuser wehen zu lassen, die die Schönheit und Schwerelosigkeit des Tanzes in sich trägt. Körpern bei der Bewegung zuzusehen, sei schon fast wie selbst zu tanzen – das ist die Überzeugung, die hinter dem Ansatz von Sauf le dimanche steht. Sich auf die Beobachtung von Tanz einzulassen, bietet bereits einen Gewinn an Beweglichkeit.

---

#### INTENSIVE BEGEGNUNGEN

---

Ich frage Julia Leredde und Lauriane Madelaine, was sie als Tänzerinnen daran interessiert, in einem Altersheim zu tanzen. Sie betonen die besondere Emotionalität, die während ihrer Improvisationen im Heim entsteht und die sie immer wieder aufs Neue in ihren Bann zieht. Es sind die Unmittelbarkeit und Intensität des Kontakts, die sie interes-

sieren: »Wenn man auf einer Bühne tanzt, begegnet man dem Publikum nicht so direkt«, erläutert Julia Leredde. »Das ist so schön, diese intensiven Begegnungen mit den Bewohner\*innen zu haben, aber auch mit dem Personal«, ergänzt Lauriane Madelaine. Manchmal treffen sie dabei auf Menschen, die keine Lust haben, sich auf den zeitgenössischen Tanz einzulassen, aber die meisten Bewohner\*innen und Pflegekräfte würden sie mit Vergnügen willkommen heißen. »Sie sind oft sehr gerührt, unsere tanzenden Körper zu sehen«, erzählt Julia Leredde. Ich frage, ob ihnen die Sprache als Kommunikationsmöglichkeit hier in einem deutschen Altersheim sehr fehle. Sie seien froh, dass ihnen die Ruhrfestspiele eine Übersetzerin an die Seite gestellt haben, die das gesamte Projekt begleitet. Jedoch würden sie auch in Frankreich versuchen, nicht zu viel zu sprechen. Der Tanz soll als Sprache und Medium der Kommunikation ganz im Zentrum stehen. Ziel ist es, über den Tanz eine Beziehung zu den Menschen im Heim aufzubauen. Erst später werde gesprochen und diskutiert – wenn Bewohner\*innen und Personal es möchten.

---

## DIE KUNST ZU BEWEGEN

---

In ihrem Tanz greifen sie immer wieder Bewegungen des Unterstützens und des Hebens auf. Im Gespräch erläutern sie, dass das zum Konzept gehöre, weil es solche Hebebewegungen seien, die Bewohner\*innen und Pfleger\*innen täglich gemeinsam machen. Sie sind den Zuschauenden vertraut, aber durch den Tanz erscheinen sie gleichzeitig verfremdet. Das beeindruckt nicht zuletzt die Pfleger\*innen. Auch sie sehen ihre alltäglichen Bewegungen auf einmal in einem anderen Licht. Für die Tänzerinnen wiederum sind die Pflegebewegungen interessantes Bewegungsmaterial. »Kann ich mich auf dich stützen? Hältst du mich? Kannst du mich hochheben?«, sind Fragen des gegenseitigen Vertrauens, die ihnen als Tänzerinnen sehr geläufig sind. Hier, so erklären sie mir, können sie solche alltäglichen Bewegungen des Unterstützens ganz basal studieren und tänzerisch mit ihnen experimentieren. Bewusst wählen sie im Gegenzug aber auch Bewegungen, die für ihr Publikum ungewohnt geworden sind. Im hohen Alter seien bei vielen Menschen insbesondere die spiralförmigen Bewegungsformen eingeschränkt. Die Spirale ist deshalb ein wiederkehrendes Element ihrer Improvisationen. Sie wollen den älteren Menschen Impulse geben, diese Bewegung wieder nachzuvollziehen – sei es körperlich oder imaginär.

---

## IMPULSE

---

Karin Rockstein ist im Karl-Pawlowski-Altenzentrum für die gymnastischen Bewegungsangebote zuständig. Sie begleitet die Tänzerinnen und ist während der zwei Tage deren ständige Ansprechpartnerin. Beeindruckt beschreibt sie, wie eine hundertjährige, stark bewegungseingeschränkte Bewohnerin im Kontakt mit den Tänzerinnen ihre Arme in gegenläufigen Wellenbewegungen vor dem Oberkörper bis nach oben über den Kopf geführt habe. Sie kann es immer noch kaum glauben, dass sie zu dieser Bewegung fähig war, denn sonst lehne

diese Bewohnerin gymnastische Bewegungsangebote meist ab. In Form eines Tanzes aber scheint es für sie anders zu sein. Karin Rockstein will demnächst ausprobieren, in ihre Arbeit öfter kurze tänzerische Interaktionen mit Bewohner\*innen einfließen zu lassen. Überhaupt habe sie viel gelernt, während dieser Tage: »Ich habe einen ganz anderen Blick auf Bewegung bekommen.«

---

## EMOTIONALE QUALITÄT

---

Der Wert von Tanz für Gesundheit und Wohlbefinden im Alter ist evident und inzwischen wissenschaftlich erforscht. Zentral für die Qualität tanzgeragogischer Angebote im Kontext von Pflegesettings ist die Fähigkeit von Tänzer\*innen und Tanzvermittler\*innen zur achtsamen Zuwendung und wertschätzendem Dialog als Schlüsselkompetenzen (vgl. Lehikoinen 2019). Tanz berührt. Das Geben und Nehmen von Bewegungen, die Kommunikation mit den Mitteln des Tanzes setzt Gefühle in Bewegung. Es sei nicht ungewöhnlich, erzählen Julia Leredde und Lauriane Madelaine, dass auch mal Tränen fließen. Davor haben die beiden keine Angst. Im Gegenteil: Diese besondere emotionale Qualität ist es, die sie an ihrer Arbeit schätzen.

### LITERATUR:

Kai Lehikoinen (2019): Dance in Elderly Care. Professional Knowledge. In: Journal of Dance Education, S. 1-9. [www.doi.org/10.1080/15290824.2018.1453612](https://doi.org/10.1080/15290824.2018.1453612).

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.saufedimanche.com/ballade](http://www.saufedimanche.com/ballade)  
[www.ruhrfestspiele.de](http://www.ruhrfestspiele.de)



## LOUNGE

# BEST OF ALTERN

### LESETIPP: ELKE HEIDENREICH SCHREIBT ÜBER DAS ALTWERDEN

Wohl auf Anregung des Verlags ist dieses Buch von Elke Heidenreich über das Altern entstanden. Mit dem schmalen Band eröffnet die Autorin die Hanser-Reihe der »10 Bücher zu den 10 wichtigsten Themen des Lebens« und hat damit wieder einmal einen Bestseller gelandet. Der Essay vereint Biografisches und Allgemeines, etwas sprunghaft und anekdotisch aneinandergereiht, so wie es der Autorin gerade in den Sinn gekommen ist, in ihrer stets etwas schnoddrigen Art. Ganz ungeschminkt und nüchtern schreibt sie über ihre lieblose Kindheit im Ruhrgebiet, das schwierige Verhältnis zu ihrer Mutter und ihrem daraus resultierenden Entwurf eines ungebundenen Lebens mit mehreren Ehen, diversen Affären und vielen Umzügen. Nicht verwunderlich, dass Abhängigkeit im Alter ihre größte Angst ist.

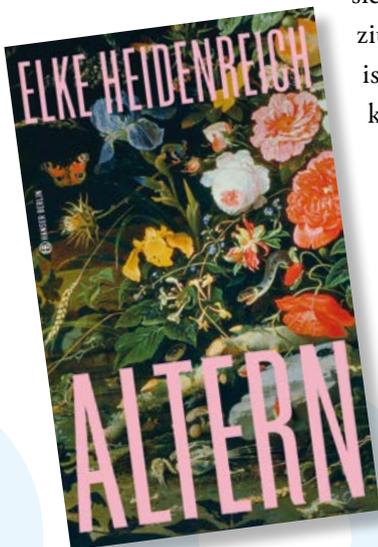
Nicht nur über das eigene Älterwerden schreibt Heidenreich, sie bezieht auch fleißig Zitate anderer Autor\*innen mit ein. Schließlich hat sie in ihrem Leben jede Menge gelesen. Von Seneca über Goethe bis Mascha Kaléko und Julien Green unterlegt sie ihren Text mit vielen klugen Gedanken. Zuweilen wirkt das etwas sentenzhaft und rückt den Text in die Nähe von Ratgeberliteratur.

Heidenreich ist fest davon überzeugt, dass das eigene Bewusstsein unsere Alterungsprozesse beeinflusst. Von Ruhestand – der bei ihr als Schriftstellerin damit gleichkäme, das Denken einzustellen – hält sie nichts. Sie schwört darauf, geistig beweglich zu bleiben. »Mit achtzig sollte man mehr an die Gegenwart denken, vor der Vergangenheit muss man sich mitunter hüten, alten Kummer schlafen lassen, und die Zukunft ist eh nur noch eine vage Option.« Mit Seneca, für den das Alter eine unheilbare Krankheit war, kann sie folglich nichts anfangen. Im Gegenteil, sie deutet ihr Alter als ein glückliches: »Ich finde diese Zeit jetzt, in der ich immer noch lebe und jeden Tag Wein trinke, spazieren gehe, Freunde treffe wunderbar. Das lasse ich mir von ein paar Defiziten nicht verderben.« Natürlich weiß sie um ihr Privileg, finanziell abgesichert und leidlich gesund zu sein, und zitiert – passend zum Thema dieses Hefts – Schopenhauer: »Armut im Alter ist ein großes Unglück. Ist diese gebannt und die Gesundheit geblieben, so kann das Alter ein sehr erträglicher Teil des Lebens sein.«

Im Fazit rät Heidenreich in ihrer Handreichung zum Alter zu Gelassenheit: »[...] altern heißt nicht: noch nicht tot sein. Es ist ein ganz normaler Teil des ganz normalen Lebens. Und gar nicht so schlecht.« *af*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

Elke Heidenreich (2024): Altern. Reihe Leben.  
München: Hanser Berlin, 112 S.  
ISBN 978-3-446-27964-3



# ALLES EINE FRAGE DER IMAGINATION

## AUSSTELLUNGSTIPP: YOKO ONO. MUSIC OF THE MIND

Es ist alles eine Frage unserer Vorstellungskraft – so sieht es Yoko Ono. Die inzwischen 91-jährige Konzeptkünstlerin – deren Lebenswerk leider durch die rassistische und misogynie Diffamierung als »Beatles-ZerstörerIn« in den Schatten gestellt wird – hat in ihrer mehr als 70-jährigen Karriere nicht weniger als die Kunst revolutioniert. Die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen präsentiert nun das bahnbrechende Werk der Künstlerin und Aktivistin in einer sehenswerten Einzelausstellung.

Yoko Ono, die 1933 in Tokio geboren und aufgewachsen ist, startete ihre Karriere in den 1950er Jahren in New York und wurde dort zu einer Pionierin der frühen konzeptuellen und partizipativen Kunst.

Mit mehr als 200 Werken beleuchtet die Ausstellung den radikalen Ansatz Yoko Onos, der die Grenzen zwischen Kunst und Publikum immer wieder in ihren Performances, Objekten, Filmen, Musik und Happenings infrage stellt.

Schon am Anfang ihrer Karriere gibt sie mit ihren »Instructions« prägnante Handlungsanleitungen, um unsere Vorstellungskraft anzuregen. Sie lädt das Publikum zur aktiven Teilnahme ein: In unseren Köpfen und unserem Denken sollen wir als Betrachter\*innen ihre Kunst vollenden. Partizipation ist ein Schlüssel zu Onos Werk, von ihren frühen Arbeiten bis heute.

Mit Performances und Happenings artikuliert sie ihre pazifistischen und feministischen Anliegen. In »Cut Piece« sehen wir sie auf einer Bühne sitzen und das Publikum darf Löcher in ihre Kleidung schneiden – dieser Aufforderung kommt es zunehmend enthemmt nach. Und natürlich wird auch das berühmte »Bed-In for Peace« gemeinsam mit John Lennon gezeigt, das 1969 während der Flitterwochen des ikonischen Künstlerpaars in einem Amsterdamer Hotelzimmer stattfand.

Im Licht der konfliktreichen Weltlage sind viele ihrer interaktiven Installationen und Aktionen, die manche vor wenigen Jahren noch als pathetischen Politkitsch empfunden hätten, von trauriger Aktualität: Yoko Ono lädt uns ein, unsere Hoffnungen mit blauer Tinte auf ein makellos weißes Flüchtlingsboot zu schreiben oder unsere Friedenswünsche an einen Olivenbaum im Museumsfoyer zu binden: »Imagine Peace« – »Stell Dir vor, es ist Frieden«. Die Friedensbotschaft mag dieselbe sein. Doch durch das Publikum verändern und aktualisieren sich ihre Werke, weil wir sie im Jahr 2024 mit anderen Augen betrachten und in einen neuen Kontext stellen. *af*

### WEITERE INFORMATIONEN:

Yoko Ono. Music of the Mind, 28. September 2024 bis 16. März 2025, K20, Düsseldorf,  
[www.kunstsammlung.de](http://www.kunstsammlung.de)



# kubia

Kultur | Alter | Inklusion

**KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR  
KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSIVE KULTUR  
INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.**

Seekabelstraße 4, D-50733 Köln

Telefon: +49 (0) 221 71 61 72-0

[magazin@kubia.nrw](mailto:magazin@kubia.nrw)

[www.kubia.nrw](http://www.kubia.nrw)

[www.facebook.com/kubia.nrw](https://www.facebook.com/kubia.nrw)

[www.instagram.com/kubia.nrw](https://www.instagram.com/kubia.nrw)

V. i. S. d. P.: Almuth Fricke

Redaktion: Christoph Brammertz (cb), Almuth Fricke (af), Dr.in Miriam Haller (mh), Imke Nagel (in),  
Isabell Rosenberg (ir), Helga Bergers (hb) – Redaktionsdepot

© Fotografien: »Dressing the City und mein Kopf ist ein Hemd #2« von Angie Hiesl + Roland Kaiser,  
Fotos von Roland Kaiser: Cover, Performer\*in: Irmgard Himstedt, S. 4, Performer\*in: Ziv Frenkel, S. 9,  
Performer\*in: Felicitas Martin, S. 16, Performer\*in: Susanne Helmes, S. 23, Performer\*in: Ralf Harster,  
S. 34, Performer\*in: Andrea Berchtold, S. 46, Performer\*in: Erika Winkler; S. 2: Marielle Rossignol; S. 20:  
Daniela Pfeil; S. 25: ET; S. 28, 29, 30: Ana Lukenda; S. 32: Juri Wunder; S. 36: Holger Jacoby; S. 42: Vollpen-  
sion, Buchtelmobil; S. 44, 45: Bärbel Lange, Fotos: Stefan Stark; S. 48: Marielle Rossignol; S. 50: Hanser  
Berlin; S. 51: Yoko Ono: Refugee Boat, Foto: privat; Yoko Ono mit Glass Hammer, 1967, bei HALF-A-WIND  
SHOW, Lisson Gallery, London, 1967, Foto: Clay Perry

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln

Illustrationen: S. 2, 8, 18, 30: Jeannette Corneille

Druck: Clasen GmbH, Düsseldorf

ISSN: 2193-6234

13. Jg., Heft 27/2024

© 2024 für alle Beiträge und Entwürfe sowie für die gesamte grafische Gestaltung liegt  
beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e. V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall  
die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume+ erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 28/2025: Dinge



Alle Ausgaben der Kulturräume+  
zum Blättern: [www.kubia.nrw/magazin](http://www.kubia.nrw/magazin)

Gefördert vom:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen

